

Stefan Descher/Jan Borkowski/Felicitas Ferder/
Philipp David Heine

PROBLEME DER INTERPRETATION VON LITERATUR

Ein Überblick

Der Beitrag gibt einen Überblick über zentrale Fragen und Probleme, die sich mit der Interpretation von Literatur verbinden. Zunächst (1.) werden interpretationskritische Positionen zum Anlass genommen, auf die Komplexität und Vielgestaltigkeit des in Rede stehenden Phänomens hinzuweisen und in diesem Zuge einige Parameter einzuführen, die für interpretationstheoretische Überlegungen relevant sind (Interpretations- und Bedeutungskonzeption). Anschließend (2.) werden Ansätze zur Bestimmung des Interpretationsbegriffs diskutiert und die Vielfalt verschiedener Interpretationstypen und -ziele hervorgehoben. Die folgenden Abschnitte führen in zentrale Themen der gegenwärtigen Interpretationstheorie ein. Sie widmen sich den Fragen, (3.) ob es nur eine oder viele verschiedene legitime Interpretationen eines literarischen Textes geben kann, (4.) wodurch die Bedeutung literarischer Texte konstituiert wird, (5.) welchen Geltungsstatus Interpretationen besitzen und wie sie geprüft werden können, sowie (6.) an welchen Kriterien die Güte von Interpretationen bemessen werden kann. Abschließend (7.) wird anhand gegenwärtiger Publikationen und Forschungsprojekte ein Blick auf das Verhältnis von Interpretationstheorie und Interpretationspraxis geworfen.

Im Zentrum der gegenwärtigen theoretischen und methodologischen Beschäftigung mit der Interpretation von Literatur stehen u. E. die folgenden, zum Teil eng miteinander zusammenhängenden Fragen:

- Wie ist der Begriff der ›Interpretation‹ überhaupt zu verstehen und zu bestimmen? Wie verhält er sich zu verwandten Begriffen, insbesondere ›Beschreibung‹ und ›(Text-)Analyse‹?
- Welche Interpretationstypen lassen sich unterscheiden?
- Welche Ziele können mit dem Interpretieren verfolgt werden – und welche werden *de facto* verfolgt?
- Gibt es nur eine richtige Interpretation eines literarischen Textes (Interpretationsmonismus) oder mehrere gleich gute, die miteinander unvereinbar sind (Interpretationspluralismus)?
- Welchen epistemischen Status haben Interpretationen? Haben Interpretationen objektive oder relative Gültigkeit?

- Können Interpretationen wahr sein?
- Wie können Interpretationen begründet werden?
- An welchen Kriterien kann die Güte von Interpretationen bemessen werden?
- Welche Bedeutungskonzeption liegt Interpretationen zugrunde?
- Welche Rolle für die Bedeutungskonstitution spielen die Intentionen des Autors, die Konstruktionsleistungen von Interpreteten und/oder soziale, vor allem sprachliche Konventionen?
- Wie ist es um die Praxis der Literaturinterpretation bestellt? Wie verfahren Literaturinterpreten tatsächlich, wenn sie Literatur interpretieren?
- In welchem Verhältnis stehen Interpretationstheorie und Interpretationspraxis?

Diese Liste ist nicht vollständig – unberücksichtigt bleiben z. B. Fragen nach dem Verhältnis von Interpretation, Wert und Bewertung literarischer Texte¹ oder nach dem ›Wissen‹, das durch Interpretation potenziell gewonnen werden kann –, aber sie verweist in Form eines ersten Überblicks auf einige der wichtigsten Probleme, die aus theoretischer und methodologischer Perspektive mit der Interpretation von Literatur verbunden sind. Im Folgenden werden wir einige (nicht alle) der genannten Problembereiche zumindest in groben Strichen näher charakterisieren.²

1. Literatur interpretieren? Einleitende Beobachtungen im Lichte der Interpretationskritik

In dem 1999 erschienenen Sammelband *Interpretation 2000: Positionen und Kontroversen* findet sich ein Beitrag von Siegfried J. Schmidt, der den Titel *Interpretation – Eine Geschichte mit Ende* trägt.³ Wie es bereits der Titel nahelegt, gehört Schmidt mit seiner Position zu einer Gruppe von interpretationskritischen Ansätzen in der Literaturwissenschaft, die sich im

¹ Zumindest in den englischsprachigen literaturtheoretischen Diskussionen hat sich gegenwärtig die terminologische Unterscheidung von *text* und *work* etabliert, die in gewissen Kontexten von großer Bedeutung sein kann. (Vgl. zur Erläuterung und mit weiteren Nachweisen Livingston, *Art*, Kap. 5; Gaskin, *Language*, S. 28–31.) Hier und im Folgenden werden wir jedoch der Einfachheit halber in der Regel von ›literarischen Texten‹ sprechen, zumal diese Rede im deutschsprachigen Raum geläufiger sein dürfte und es dadurch im Rahmen unseres Beitrags nicht zu Missverständnissen kommen sollte.

² In den Anmerkungen werden wir an entsprechender Stelle darauf hinweisen und gegebenenfalls kurz kommentieren, wie sich die Beiträge des vorliegenden Bandes zu den von uns diskutierten Themen verhalten. Da ihnen jeweils Abstracts vorangestellt sind, schienen uns umfanglichere Darstellungen verzichtbar.

³ Vgl. Schmidt, *Interpretation*.

deutschsprachigen Raum spätestens im Zuge der Verwissenschaftlichungsbestrebungen und Theoriedebatten der 1970er Jahre zu formieren begann und das in der alltäglichen wissenschaftlichen Praxis nach wie vor weit verbreitete Interpretieren aus unterschiedlichen, etwa ästhetischen, wissenschafts- oder erkenntnistheoretischen Gründen als illegitim ablehnte.⁴ Für Vertreter dieser Gruppe ist die Geschichte des (literaturwissenschaftlichen) Interpretierens eine Geschichte mit Ende – oder sie halten es zumindest für wünschenswert, diese Geschichte zu beenden. Kontrovers am Interpretieren scheinen damit bereits sehr grundsätzliche Aspekte zu sein, unter anderem die Frage, ob es sich dabei überhaupt um eine legitime Form des Umgangs mit Literatur handelt.

In einem seiner früheren Beiträge zum Thema nimmt Schmidt an, mit dem Interpretieren werde in der Regel das Ziel verfolgt, »die richtige«, »die angemessene« oder »die Autorintention-adäquate Bedeutung« eines literarischen Kommunikats zu ermitteln«, und er gibt die folgende Erläuterung für seine interpretationskritische Haltung:

Eine solche Zielsetzung ist m. E. aus ästhetiktheoretischen wie aus sprachtheoretischen Gründen fragwürdig, weil der Rückgang auf die Autorintention die Möglichkeit polyvalenter Rezeption eines Textes (und damit seine Wirkungsmöglichkeiten im System literarischer Kommunikation, seine »Lebendigkeit«) stilllegen würde; zum anderen, weil nach den hier vertretenen erkenntnis- und sprachtheoretischen Annahmen einem Text genau so viele potentiell stark variierende Kommunikate zugeordnet werden können, wie es Rezipienten gibt.⁵

An Schmidts Überlegungen ist mehrerlei bemerkenswert, das es rechtfertigt, auf seine Position an dieser Stelle etwas näher einzugehen. Seine Überlegungen können dazu dienen, auf einige Parameter hinzuweisen, die für interpretationstheoretische Fragen zentral sind (Interpretations- und Bedeutungskonzeption). Auf diesem Wege lässt sich auch die Tragweite interpretationskritischer Positionen präzisieren. Schmidts Position kann dabei stellvertretend für andere stehen. Es fällt zunächst auf, dass er zwei Annahmen macht. Die eine bezieht sich auf seine Auffassung von *Bedeutung*. Er geht davon aus, dass literarische Texte »polyvalent« sind, und zwar derart, dass es potenziell so viele Bedeutungen wie Leser gibt. Die andere Annahme verweist auf die negativen sozialen Konsequenzen, die sich in seiner Sicht aus der Praxis des Interpretierens ergeben: Ist der polyvalente literarische Text durch die Interpretation in dem Gegenstand unangemessener Weise auf eine

⁴ Vgl. dazu Spree, *Kritik*; bilanzierend Kablitz, *Kunst*, S. 93–97.

⁵ Schmidt, *Laster*, S. 297. »Literarisches Kommunikat« meint hier in etwa so viel wie »vom Leser rezipierter literarischer Text«. Vgl. dazu Schmidt, *Grundriß*, S. 55–57.

Bedeutung festgelegt, dann sind die gesellschaftlichen »Wirkungsmöglichkeiten« des Textes empfindlich eingeschränkt. Des Weiteren lässt sich feststellen, dass beide Annahmen insbesondere auch gegen einen bestimmten *Typus* von Interpretation gerichtet sind, nämlich die intentionalistische Interpretation, welche mit dem *Ziel* verbunden ist, die (kommunikative) Absicht des Autors zu ermitteln, und als ›richtig‹, ›angemessen‹ oder auch ›adäquat‹ *beurteilt* werden kann.

Ohne bereits an dieser Stelle den Interpretationsbegriff eingehender untersuchen zu müssen (vgl. dazu unten, Abschnitt 2), lässt sich sagen, dass Interpretieren häufig dazu dienen soll, die Bedeutung des zu interpretierenden Artefaktes zu ermitteln. Entsprechend beinhalten Literaturtheorien, die in irgendeiner Weise auch Implikationen für die Untersuchung konkreter Texte oder auch Textkorpora haben sollen, eine ›Bedeutungskonzeption‹ oder setzen eine solche voraus. Eine Bedeutungskonzeption ist eine bestimmte Auffassung davon, was die Bedeutung eines literarischen Textes ist und wodurch sie festgelegt wird; diese Bedeutungskonzeption steht im Zusammenhang mit der jeweiligen ›Interpretationskonzeption‹, worunter verfahrenstechnische (methodische) Annahmen zu verstehen sind, wie die gesuchte Bedeutung ermittelt werden kann.⁶ In für literaturwissenschaftliche Grundbegriffe nicht untypischer Weise ist der Bedeutungs-begriff umstritten. In Abhängigkeit von den für eine gegebene Literaturtheorie einschlägigen allgemeineren Annahmen, insbesondere den im Hintergrund stehenden Sprachtheorien, wird er unterschiedlich aufgefasst.

Eingehendere Erläuterungen zu interpretationstheoretischen Fragen, die mit Blick auf die Bedeutungskonzeption zentral sind, werden weiter unten an gegebener Stelle vorgenommen. Dazu gehören unter anderem die Unterscheidung verschiedener Typen von Bedeutung und Ausführungen zur Bedeutungskonstitution (vgl. die Abschnitte 2 und 4). An dieser Stelle genügt eine zwar nur annäherungsweise, aber durchaus mit Blick auf die literaturtheoretische Diskussion aussagekräftige Grobeinteilung, die eine wichtige Differenzierung erlaubt. Welche Auffassung von Bedeutung für eine gegebene Literaturtheorie charakteristisch ist, ergibt sich häufig auch daraus, ob die Literaturtheorie vor allem dem Text (bzw. transtextuellen Entitäten), Autor oder Leser als Kommunikationsinstanzen oder bestimmten, etwa historischen Gegebenheiten den entscheidenden Stellenwert zuweist.⁷ Auf diese

⁶ Vgl. zu ›Bedeutungs-‹ und ›Interpretationskonzeption‹ Danneberg/Müller, *Wissenschaftstheorie*, S. 198f.

⁷ Diese Differenzierung ist in vereinfachter Weise an einen Vorschlag von Harald Fricke angelehnt, wonach sich literaturtheoretische Positionen dadurch charakterisieren lassen, welche Instanz oder welche Gegebenheiten den literarischen Text maßgeblich bestimmen. Fricke unterscheidet so Positionen, die dem Text selbst, Autor oder Leser, Sprache oder anderen Texten

Weise lassen sich vier Gruppen unterscheiden. Sie sollen hier, wenn auch nur äußerst knapp und exemplarisch, charakterisiert werden.

Manche der am Autor orientierten Literaturtheorien verstehen unter Bedeutung das, was der Autor mitzuteilen beabsichtigte. Entsprechend erklärt Eric D. Hirsch, einer der prominentesten Vertreter des Intentionalismus, dezidiert, dass »a text means what its author meant«. ⁸ Peter D. Juhl hat sogar zu zeigen versucht, dass der Verweis auf Textbeobachtungen, die eine Interpretationshypothese stützen sollen, notwendigerweise eine Aussage über die Intentionen des Autors darstellt oder eine solche Aussage impliziert. ⁹ Literaturtheorien, die am Text (z. B. *New Criticism*, Strukturalismus) oder an transtextuellen Entitäten (z. B. Diskursanalyse) orientiert sind, beinhalten häufig die Vorstellung, dass sich Bedeutung aus sprachlichen Konventionen oder, allgemeiner gefasst, semiotisch beschreibbaren Regularitäten ergibt. Ein illustratives Beispiel bietet Monroe C. Beardsley, der die Auffassung vertritt, dass Bedeutung abhängt von »public conventions of usage that are tied up with habit patterns in the whole speaking community«. ¹⁰ Aus Sicht von am Leser orientierten Literaturtheorien ist die Bedeutung eines Textes wesentlich als Zuschreibungsleistung durch den Rezipienten anzusehen. Im Fokus stehen hier die leserseitige »Konstruktion von Textbedeutungen« und die damit einhergehenden Wirkungen. ¹¹ Welche Bedeutung der Leser dem Text zuweist, ergibt sich dabei zu einem wesentlichen Teil daraus, wie er den Text verarbeitet, über welche kognitiven Voraussetzungen (z. B. ein bestimmtes Wissen) er verfügt und unter welchen äußeren Bedingungen der Verstehensprozess abläuft.

Ergänzend zu nennen ist schließlich noch viertens die Gruppe, die vor allem auf »symptomatische« Interpretationen ausgerichtet ist. Bedeutung wird hier vor allem im Sinne von »Anzeichen« verstanden. ¹² Der Text wird interpretiert als Anzeichen für bestimmte Gegebenheiten, etwa – um ein prototypisches Beispiel zu nennen – unbewusste Ängste oder Phantasien des Autors, wie in psychoanalytischen Interpretationen. Es handelt sich hierbei um eine für die interpretative Praxis ausgesprochen wichtige, mitunter sogar dominante ¹³, Form dessen, was als Bedeutung eines Textes untersucht werden kann. Sie liegt auf einer anderen Ebene als die drei vorangehend genannten,

besonderes Gewicht beimessen. Mit Blick auf Autor und Leser ergänzt er jeweils noch historische, psychologische und soziologische Gegebenheiten (vgl. dazu Fricke, *Methoden*, S. 216f.).

⁸ Hirsch, *Validity*, S. 1.

⁹ Vgl. Juhl, *Appeal*, S. 280; vgl. auch Juhl, *Interpretation*.

¹⁰ Beardsley, *Aesthetics*, S. 25. Vgl. dazu auch die in literaturwissenschaftlichen Zusammenhängen stärker rezipierte Publikation Wimsatt/Beardsley, *Fallacy*, S. 477.

¹¹ Strasen, *Rezeptionstheorien*, S. 1. Ein klassisches Beispiel ist Iser, *Appellstruktur*, S. 7.

¹² Vgl. Hermerén, *Interpretation*, S. 149.

¹³ Vgl. Winko, *Lektüre*, S. 134.

weil sie nicht zur sprach- und texttheoretischen Frage Stellung nimmt, wodurch die Bedeutung im Rahmen eines Kommunikationsmodells bestimmt wird – Autor, Konventionen, Leser –, sondern sich davon abstrahierend und mit Blick auf bestimmte Interpretationsziele darauf bezieht, inwiefern der Text Indikator für etwas darüber Hinausgehendes ist – z. B. psychische Bedürfnisse von Lesern oder soziale Konflikte, die Genese und Rezeption des Textes mitbestimmen.

Schmidts oben erwähnte bedeutungstheoretische Annahme, wonach es zumindest tendenziell so viele Bedeutungen wie Rezipienten geben kann, weist dem Leser eine ausgesprochen große Rolle zu. Wie bereits die vorangehende Skizze gezeigt hat, ist es in der Literaturwissenschaft, aber auch in anderen mit Sprache und Text befassten Disziplinen, alles andere als ausgemacht, dass es sich dabei um die plausibelste Auffassung von Bedeutung handelt. Jedenfalls ist es sicherlich nicht die einzige, von der angenommen wird, dass man sie begründet vertreten kann. Aber selbst wenn man eine Bedeutungskonzeption entlang solcher Linien akzeptiert, heißt das durchaus nicht, dass man, wie es Schmidts Position besagt, auf das Interpretieren verzichten müsste. Ein Beispiel hierfür findet sich in Peter Stockwells Lehrbuch *Cognitive Poetics*. Stockwell vertritt eine moderate am Leser orientierte Position und erklärt: »Cognitive poetics models the process by which intuitive interpretations are formed into expressible meanings, and it presents the same framework as a means of describing and accounting for those readings.«¹⁴ Es handelt sich, wie im Folgenden deutlich wird, um ein Vorgehen, das sich durchaus als ›Interpretieren‹ bezeichnen lässt. Mithilfe kognitionswissenschaftlicher Begrifflichkeiten (z. B. ›scripts‹ und ›Schemata‹, ›conceptual metaphor‹ und ›Textwelt‹) wird ›interpretierend‹ untersucht, wie der literarische Text von Lesern rezipiert werden kann.¹⁵

Interpretationskonzeptionen im oben erwähnten Sinne sind ein zentraler Bestandteil von Literaturtheorien. Sie umfassen typischerweise Annahmen darüber, welche Fragestellungen mithilfe welcher Methoden untersucht werden können, welche Terminologie und welche Argumentationsweisen dabei zum Einsatz kommen.¹⁶ Eine besondere Rolle spielt in diesem Zusammenhang das Interpretationsziel.¹⁷ Die Geschichte der Literaturwissenschaft lässt sich auch als eine Abfolge verschiedener Interpretationsziele beschreiben. Damit wird die Geschichte des (literaturwissenschaftlichen) Interpretierens natürlich nicht hinreichend, aber doch in einem aussagekräftigen Aspekt

¹⁴ Stockwell, *Poetics*, S. 8.

¹⁵ Vgl. dazu ergänzend auch Gavins/Steen (Hg.), *Poetics*, sowie den Beitrag von Schneider in diesem Band.

¹⁶ Vgl. Köppe/Winko, *Literaturtheorien*, S. 12.

¹⁷ Vgl. Danneberg/Müller, *Choice*, S. 14.

charakterisiert. Um nur einige wenige (›klassische‹) Beispiele zu geben¹⁸: Vertreter der Werkimmanenz wie Emil Staiger und Wolfgang Kayser wandten sich mit ihrer Fokussierung des Stils und des genuin Dichterischen literarischer Texte gegen die in Teilen des Faches vorherrschende Praxis, Literatur unter geistesgeschichtlichen und biographischen Zielsetzungen zu interpretieren. Rezeptionsästhetische und wirkungsgeschichtliche Ansätze wie die von Wolfgang Iser und Hans Robert Jauss waren vor allem auch dadurch motiviert, lange vernachlässigte Interpretationsziele zu verfolgen, die in einer bestimmten Weise am Leser orientiert sind. Die mit dem Ausdruck ›post-strukturalistisch‹ sicherlich nur sehr pauschal charakterisierten Positionen, die im Anschluss an Jacques Derrida, Michel Foucault und Julia Kristeva entwickelt wurden, richteten sich unter anderem gegen intentionalistische Interpretationen, die dem Text als Ganzem eine bestimmte (›stabile‹) Bedeutung zuwiesen, und setzten an die Stelle solcher Ziele z. B. die Untersuchung diskursiver und intertextueller Zusammenhänge zwischen Texten, den Nachweis einer prinzipiell nicht abschließbaren Semiose oder auch bewusst eher assoziative Bedeutungszuweisungen.

Nicht zuletzt mit Blick auf diese fachgeschichtliche Vielfalt scheint ein interpretationstheoretischer Zielpluralismus sehr plausibel zu sein. Axel Bühler hat eine differenzierte Zusammenstellung von insgesamt siebzehn Zielen vorgelegt, die man bei der Interpretation verfolgen kann.¹⁹ Einige davon sollen im Folgenden kurz an Literaturtheorien illustriert werden, für die entsprechende Ziele besonders einschlägig sind. Im Einklang mit ihrer Auffassung von Bedeutung geht es am Autor orientierten Positionen wie etwa den schon erwähnten von Hirsch und Juhl darum, die kommunikativen oder auch gestalterischen Absichten, die der Autor hatte, zu ermitteln oder zu erklären. Strukturalistische und vergleichbare semiotische oder auch einfach textzentrierte Ansätze verfolgen bei der Interpretation das Ziel, die Beschaffenheit des Textes, etwa seine Struktur, zu beschreiben. So heißt es etwa in Michael Titzmanns *Strukturaler Textanalyse*, das Ziel seiner Untersuchungen bestehe in der »Rekonstruktion einer dem ›Text‹ zugrunde liegenden Ordnung«.²⁰ Die relevanten Einheiten, aus denen ein Text besteht, werden klassifiziert, in Beziehung zueinander gesetzt, auf ihre Funktion hin untersucht und es wird ermittelt, welche Regeln bzw. Konventionen die Hervorbringung des Textes ermöglichen. In der kanonischen Bestimmung von Roland Barthes: »Das Ziel jeder strukturalistischen Tätigkeit [...] besteht darin, ein ›Objekt‹ derart zu rekonstruieren, daß in dieser Rekonstruktion zutage tritt, nach welchen Re-

¹⁸ Vgl. für einen jüngeren und umfassenden Überblick Schneider (Hg.), *Methodengeschichte*.

¹⁹ Vgl. Bühler, Vielfalt, S. 122–129.

²⁰ Titzmann, *Textanalyse*, S. 381 (im Original kursiv).

geln es funktioniert (welches seine ›Funktionen‹ sind).«²¹ Im Rahmen einer am Leser orientierten Position kann, wie am Beispiel der *Cognitive Poetics* gesehen, das Ziel verfolgt werden, die Bedeutung(en) zu ermitteln, die empirische oder auch ein idealer Leser dem Text zuschreiben bzw. zuschreiben würden, und anzugeben, welche (z. B. ästhetischen) Wirkungen damit einhergehen können. Die symptomatische Auffassung von Bedeutung lässt verschiedene Schwerpunktsetzungen zu. Der literarische Text kann Anzeichen sein für unter anderem sozialgeschichtlich oder auch kulturwissenschaftlich beschreibbare Gegebenheiten der Entstehungszeit, für Geschlechterverhältnisse oder (Post-)Kolonialismus. Auch Stephen Greenblatts *New Historicism* kann zu dieser Gruppe gezählt werden, wenn er literarische Texte daraufhin untersucht, inwiefern sie an ›Verhandlungen‹ und an der ›Zirkulation sozialer Energie‹ partizipieren.²² Das entsprechende Ziel lässt sich allgemein beschreiben als Ermittlung von etwas, das zur Zeit der Entstehung des Textes der Fall war.

Diese notwendig kursorischen Bemerkungen sind lediglich der Anfang von etwas, das eine lange Liste der bei der Interpretation literarischer Texte einschlägigen Ziele sein kann (vgl. dazu unten, Abschnitt 2). Wichtiger und an dieser Stelle festzuhalten ist, dass Schmidts eingangs erwähnte Kritik der Interpretation, die er explizit als Kritik an bestimmten Typen wie der intentionalistischen Interpretation ausweist, einen selbst dann nicht darauf verpflichtet, das Projekt der literaturwissenschaftlichen Interpretation aufzugeben, wenn man mit Schmidt der Meinung ist, dass die Rekonstruktion der Autorintention kein mögliches oder sinnvolles Ziel der Interpretation ist. Man hätte dann noch nicht gezeigt, dass man nicht stattdessen andere Ziele verfolgen kann. Es erscheint auch eher unwahrscheinlich, dass alle Interpretationsziele, die bei der Interpretation literarischer Texte verfolgt werden können, verfehlt sein sollten.

Der kurze Blick auf die verschiedenen Auffassungen von Bedeutung und die mit ihnen verbundenen Ziele macht deutlich, dass Verschiedenes gemeint sein kann, wenn von ›Interpretation‹ die Rede ist. Göran Hermerén hat die bei der Interpretation involvierten Größen mithilfe der Formel »X interprets Y as Z for U in order to V« systematisiert.²³ Sie besagt in etwa: Ein Urheber der Interpretation (X) interpretiert einen Gegenstand (Y) als etwas (Z), mit einem bestimmten Zweck bzw. Ziel (V) für einen Adressaten (U). Die Leistung dieser Formel besteht nicht darin, zu sagen, was ›Interpretation‹ oder ›Interpretieren‹ heißen soll, sondern darin, dass sie eine differenzierte Beschreibung dessen erlaubt, was *prima facie* als Interpretation verstanden

²¹ Barthes, *Tätigkeit*, S. 191.

²² Vgl. Greenblatt, *Negotiations*.

²³ Hermerén, *Interpretation*, S. 142 (im Original kursiv).

wird, indem sie die Vielfältigkeit des Interpretierens durch Angabe verschiedener Typen zu systematisieren ermöglicht, die sich daraus ergeben, dass die Variablen der Formel entsprechend belegt werden. Wenn man für den Gegenstand literarische Texte einsetzt, kommen als Urheber der Interpretation unter anderem (Literatur-)Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende, Schülerinnen und Schüler oder Akteure des Literaturbetriebs wie etwa Rezensentinnen und Rezensenten in Betracht. Entsprechende Adressaten sind dann andere (Literatur-)Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Lehrer und Lehrerinnen, die literarisch interessierte Öffentlichkeit usw. Das, was Hermerén als ›Zwecke‹ bezeichnet, entspricht weitgehend Zielen der Interpretation wie den bereits genannten.²⁴ Solche Ziele können ihrerseits beeinflussen, welche Bestandteile des Textes untersucht werden: der Text als Ganzer oder bestimmte Teile desselben, Aspekte der sprachlich-formalen oder inhaltlichen Beschaffenheit, ästhetische Eigenschaften, sein Verhältnis zu anderen Texten usw.

Mithilfe einer solchen Differenzierung werden relevante Unterschiede sichtbar, die Axel Spree in einer Studie zu interpretationskritischen Literaturtheorien zu der ›differentialistischen‹ Einsicht geführt hat, dass in aller Regel – nicht selten unausgesprochen – jeweils nur bestimmte Typen von Interpretation Gegenstand der Kritik sind oder etwa das Interpretieren in bestimmten institutionellen Zusammenhängen.²⁵ In der Tat: Es sind sicherlich Formen des Umgangs mit Literatur denkbar, bei denen man dafür argumentieren kann, dass Interpretation keine oder zumindest keine primäre Rolle spielen sollte. Ein gerne angeführtes Beispiel ist der Schulunterricht.²⁶ Wenn hier das Ziel vor allem darin bestehen soll, die Lektüremotivation oder die sprachlichen Fähigkeiten von Schülerinnen und Schülern zu entwickeln, dann ist nicht ausgeschlossen, dass das Interpretieren vielleicht nicht die zu bevorzugende Umgangsweise ist und der Unterricht entsprechend anders zu gestalten wäre. Für die (*literatur-*)*wissenschaftliche* Interpretation folgt daraus allerdings natürlich erst einmal nichts.

Die Einsicht in die Unterschiedlichkeit der Tätigkeiten, die in der Praxis als Interpretationen angesehen werden, hat auch Implikationen für die von Schmidt und anderen geäußerte Sorge, dass mit dem Interpretieren negative soziale Konsequenzen einhergingen, die der Literatur abträglich sind. Man muss nicht bestreiten, dass es solche Fälle geben mag, kann jedoch zugleich insistieren, dass in einem bestimmten institutionellen Rahmen wie der akademischen Literaturwissenschaft die Interpretation dennoch zulässig ist.

²⁴ Vgl. ebd., S. 144, und die Erläuterung der Typen S. 146–150.

²⁵ Vgl. zusammenfassend Spree, *Kritik*, S. 195–213 (unter Verwendung der Formel von Hermerén).

²⁶ Vgl. z. B. Schmidt, *Laster*, S. 279; Enzensberger, *Vorschlag*, S. 433 f., der eher essayistisch gehalten ist, und Miall, *Reading*, S. 24 f., der aus empirischer Sicht argumentiert.

Jedenfalls hätten Vertreter interpretationskritischer Positionen, die darauf hinweisen, dass die Interpretation ungeeignet oder gar schädlich sei für bestimmte, z. B. literaturdidaktische Zwecke, kein zwingendes Argument, um die Ablehnung der Interpretation in der Literaturwissenschaft zu begründen.

Es zeigt sich zudem, dass die Ablehnung bestimmter Typen von Interpretation keineswegs bedeutet, dass dann gar nicht mehr interpretiert würde. Häufig dürften einfach andere Ziele im Fokus stehen. So ist z. B. zu zeigen versucht worden, dass auch die Dekonstruktion als eine Form der Interpretation aufgefasst werden kann.²⁷ Eine Untersuchung der fachlichen Praxis kommt zu dem Ergebnis, dass viele dekonstruktivistische ›Lektüren‹ »eigentlich Interpretationen [sind]«. ²⁸

Vor diesem Hintergrund lässt sich festhalten, dass es keinen Anlass (mehr) gibt, das Ende *der* Interpretation auszurufen oder herbeizuwünschen. Man ist also keineswegs auf ein bestimmtes – vielleicht in der Tat problematisches – Interpretationsziel festgelegt und man muss keineswegs behaupten, dass das Interpretieren die einzig legitime oder zentrale Form des Umgangs mit Literatur ist, um dem Interpretieren einen hohen Stellenwert in literatur- und textwissenschaftlichen Zusammenhängen zuweisen zu können. Man kann zudem anerkennen, dass es in der Wissenschaft, etwa in der Empirischen Literaturwissenschaft, wie sie Schmidt vertreten hat, Anliegen geben mag, die nicht-interpretativer Art sind und ursprünglich die Forderung, auf das Interpretieren zu verzichten, nicht unwesentlich motiviert haben mögen. Ein jüngeres Beispiel ist David S. Mialls *Literary Reading*. Wenn es ihm um die Frage geht, »What are readers doing when they read a literary text?«, und experimentelle Studien darauf eine Antwort geben sollen, dann liegt auf der Hand, dass es sich um ein nicht-interpretatives Projekt handelt, sondern um ein empirisches in einem starken, insbesondere naturwissenschaftlichen Sinne.²⁹ Man muss die Legitimität und Relevanz solcher Untersuchungen nicht in Abrede stellen, um an der Interpretation festhalten zu können. Zudem kann man Positionen zustimmen, die auf die Dringlichkeit anderer, bis dato vernachlässigter Fragestellungen hinweisen. Jonathan Culler hat in einem älteren Aufsatz erklärt: »To engage in the study of literature is not to produce yet another interpretation of *King Lear* but to advance one's understanding of the conventions and operations of an institution, a mode of discourse.«³⁰ Lässt man einmal die für die damalige Situation – Dominanz des *New Criticism* an amerikanischen Hochschulen – sicherlich verständliche Pointierung beiseite, läuft sein Vorschlag darauf hinaus, die historischen

²⁷ Vgl. Nieraad, *Neo-Avantgarde*, S. 154.

²⁸ Winko, *Lektüre*, S. 140.

²⁹ Miall, *Reading*, S. 23.

³⁰ Culler, *Prospects*, S. 246.

und soziokulturellen Gegebenheiten, die in Bezug auf Literatur eine Rolle spielen, stärker als bisher zu berücksichtigen. Dem ist natürlich nicht zu widersprechen. Einen ähnlichen Punkt wie Culler macht auch Jörg Schönert, wenn er zu bedenken gibt, dass »sich – zugespitzt formuliert – die Literaturwissenschaft zunächst einmal ihrer kulturpraktischen ›Verpflichtung zur Interpretation‹ [...] auf Zeit entziehen [müsste]«³¹, um ein tragfähiges theoretisches Modell der sozialen und kulturellen Gegebenheiten zu entwickeln, mit denen Literatur verbunden ist.

Im Rahmen solcher Anliegen kann auch der Fall eintreten, dass Interpretation ebenfalls eine Rolle spielt, allerdings nicht als das eigentliche Ziel der Untersuchung, sondern als Mittel zu einem bestimmten Zweck. Ein gutes Beispiel hierfür ist die sozialgeschichtlich orientierte Literaturwissenschaft. Hier geht es in erster Linie um die von Culler eingeforderte Rekonstruktion historischer Zusammenhänge. Es wird allerdings auch angenommen, dass – in Ermangelung anderer empirischer Belege – »der Verarbeitung von sozialgeschichtlichen Verhältnissen und Erfahrungen (oder auch nur den Spuren davon) in den Texten ›interpretierend‹ nachzugehen« sei.³² Die Interpretation ist damit hier nicht das eigentliche Ziel, sondern liefert bestimmte Informationen für andere Fragestellungen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass die Interpretation eine bestimmte Rolle für im engeren Sinne empirische Forschungen spielen kann, etwa wenn es um die Frage geht, welcher Text(ausschnitt) sich besonders gut eignet, um ihn für Testzwecke den Probanden vorzulegen. Letztlich scheint damit eine Einschätzung plausibel zu sein, die sich ebenfalls in dem eingangs erwähnten Sammelband findet:

Alles in allem haben sich die Arbeitsbereiche der hermeneutisch orientierten und der empirisch arbeitenden Literaturwissenschaftler abgezeichnet, wobei die Einsicht gewonnen wurde, daß nicht *ein* methodologisches Vorgehen alle sinnvollen Aktivitäten, die in bezug auf das literarische System zur Ausführung stehen, abdecken kann.³³

Anhand einer interpretierenden (hermeneutischen) und einer ursprünglich interpretationskritischen Position (z. B. der empirischen, wie sie Schmidt vertreten hat) zeigt sich hier, dass der vermeintliche Konflikt nicht (mehr) notwendigerweise zu Recht besteht.

Während einigen interpretationskritischen Positionen fraglos das Verdienst zukommt, auf Missstände in Theoriebildung und Praxis hingewiesen und zu ihrer Korrektur beigetragen zu haben, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie umgekehrt vielleicht auch dazu geführt haben, den

³¹ Schönert, *Möglichkeiten*, S. 347.

³² Pfau/Schönert, *Probleme*, S. 5; vgl. auch Culler, *Data*.

³³ Ibsch, *Interpretation*, S. 17.

Blick auf dringliche theoretische und methodische Fragen der Interpretation literarischer Texte eher zu verstellen. Jedenfalls standen Fragen wie die zu Beginn dieses Beitrags erwähnten häufig nicht im Zentrum der literaturwissenschaftlichen Aufmerksamkeit und wurden zumindest im deutschsprachigen Raum nicht auf breiterer Basis diskutiert.³⁴ In den letzten Jahren ist allerdings die Tendenz zu beobachten, interpretationstheoretischen Fragen größere Aufmerksamkeit zu widmen.³⁵ Zeitschriften veröffentlichen dazu Themen- oder Sonderhefte³⁶, es finden entsprechende Tagungen statt³⁷, einschlägige interpretationstheoretische Texte werden in Anthologien zugänglich gemacht.³⁸ Wichtige Impulse für die Interpretation literarischer Texte könnten von der Kunstphilosophie ausgehen, die Fragen der (Kunst-)Interpretation seit einiger Zeit verstärkte Aufmerksamkeit widmet³⁹, und auch von der Linguistik, in der in den letzten Jahren wieder vermehrt Untersuchungen zum Thema Interpretation vorgelegt werden.⁴⁰ Nicht zuletzt versprechen computerphilologische Ansätze⁴¹, während sie gleichzeitig eigenständige Fragestellungen bearbeiten, Einsichten, die auch für die Textinterpretation genutzt werden können.

2. Zum Begriff der Interpretation

Der Begriff der ›Interpretation‹ wird in wissenschaftlichen wie außerwissenschaftlichen Kontexten bekanntermaßen auf zahlreiche unterschiedliche Weisen verwendet: Wir können etwa die Handlungen unserer Mitmenschen in-

³⁴ Vgl. als Bestandsaufnahme »nach der Theoriedebatte« Danneberg/Vollhardt (Hg.), *Umgang*. Dieser Befund gilt nicht in gleicher Weise für den angloamerikanischen Raum und dort zumal für die Kunstphilosophie in der analytischen Tradition; vgl. exemplarisch John/Lopes (Hg.), *Philosophy*, sowie Margolis/Rockmore (Hg.), *Interpretation*.

³⁵ Für den deutschsprachigen Raum sei lediglich hingewiesen auf Zabka, *Pragmatik*; Tepe, *Hermeneutik*; Spoerhase, *Autorschaft*; Petraschka, *Interpretation*.

³⁶ Vgl. dazu Heft 49:2, 2002, der *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* und Heft 2:1, 2008, des *Journal of Literary Theory*.

³⁷ Vgl. z. B. den Tagungsbericht Albrecht/Krämer, *Interpretationstheorie*, und den zugehörigen Sammelband Albrecht et al. (Hg.), *Theorien*, ferner die Sammelbände Daiber et al. (Hg.), *Fiction*, und Konrad et al. (Hg.), *Interpretation*.

³⁸ Vgl. z. B. Kindt/Köppe (Hg.), *Interpretationstheorien*, und – aus philosophischer Sicht – Bühler (Hg.), *Hermeneutik*.

³⁹ Vgl. z. B. Strube, *Literaturwissenschaft*, den bereits erwähnten Band Margolis/Rockmore (Hg.), *Interpretation*, sowie – als Beispiel für zahlreiche Handbuchartikel – Currie, Art. Vgl. dazu auch die Beiträge von Bühler, Detel, Reicher und Scholz in diesem Band.

⁴⁰ Vgl. z. B. Hermanns/Holly (Hg.), *Hermeneutik*, und bereits Busse, *Textinterpretation*. Vgl. dazu auch die Beiträge von Fix und Schiewer in diesem Band.

⁴¹ Vgl. Jannidis, *Methoden*. Vgl. dazu auch den Beitrag von Dimpel in diesem Band.

terpretieren, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler interpretieren Daten, Musikerinnen und Musiker interpretieren Musikstücke, ja sogar Fußballtorwarte können ihre Rolle (neu) interpretieren etc. Die folgenden Ausführungen setzen sich nicht mit allen Weisen auseinander, in denen von ›Interpretation‹ gesprochen werden kann, sondern konzentrieren sich auf die Interpretation literarischer Texte.⁴² Doch auch mit dieser Einschränkung ist es nicht einfach, anzugeben, was genau unter der ›Interpretation‹ eines literarischen Textes zu verstehen ist. Der Aufweis der Struktur eines Textes, das Ermitteln seiner ›Botschaft‹, die Bestimmung des Verhältnisses von ›Form und Inhalt‹, die Einordnung in einen literaturhistorischen Zusammenhang, die Zuschreibung von ästhetischem Wert, die Erklärung des Textes durch Bezug auf Autorintentionen oder gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhänge – all das wird bisweilen als ›Interpretation‹ bezeichnet. Ob es überhaupt so ist, dass alle Verwendungsweisen von ›Interpretation‹ einen gemeinsamen begrifflichen Kern aufweisen, ist unter dieser Perspektive fraglich. Wir werden im Folgenden einige Merkmale erläutern, die üblicherweise angeführt werden, um ›Interpretationen‹ zu kennzeichnen und von anderen Formen des Umgangs mit literarischen Texten abzugrenzen. Anschließend werden wir auf die Unterscheidung verschiedener *Typen* von Interpretation zu sprechen kommen.

Zunächst kann zwischen Interpretationen als *Handlungen* und Interpretationen als *Handlungsergebnissen* unterschieden werden. Interpretationen als Handlungen sind von Personen ausgeführte Akte; Interpretationen als Handlungsergebnisse sind Produkte solcher Akte, z. B. interpretative Aussagen⁴³ oder ganze Texte. Interpretations-*Texte* können Resultate sehr unterschiedlicher Interpretations*handlungen* enthalten. Interpretations-*Texte* können selbstverständlich auch Aussagen enthalten, die keine interpretativen Aussagen sind. Insbesondere sind Interpretationen als Handlungen und Interpretationen als Produkte solcher Handlungen jeweils unterschiedlichen Formen der Beurteilung zugänglich.

Mit dieser basalen Unterscheidung ist allerdings noch nichts darüber gesagt, was mit ›Interpretation‹ tatsächlich gemeint ist. Ein gängiger Versuch, Interpretation zu charakterisieren, besteht darin, festzustellen, dass Interpretationen mit der *Zuschreibung von Bedeutung* zu tun haben.⁴⁴ Meistens wird

⁴² Performative Interpretationen, etwa Aufführungen von Texten durch Schauspieler, und andere Formen der ›interpretierenden‹ Auseinandersetzung mit literarischen Texten wie Parodien, Pastiche etc. werden wir hier ebenfalls nicht diskutieren.

⁴³ Die Handlung/Handlungsergebnis-Ambiguität betrifft auch den Begriff der ›Aussage‹. Hier ist ›Aussage‹ nicht im Sinne eines Aussageaktes, sondern im Sinne des Resultats eines solchen Aktes gemeint.

⁴⁴ Beispiele dafür finden sich u. a. in Stecker, *Construction*, S. 29 und 72 ff.; Currie, Art, S. 291; Zabka, *Pragmatik*, S. 14, sowie Gatzemeyer, *Interpretation*, S. 36. Auch Positionen, die den

dabei jedoch nicht davon ausgegangen, dass *alle* Bedeutungszuschreibungen als Interpretationen aufzufassen sind.⁴⁵ Zusätzliche Charakterisierungen werden vorgenommen, um Interpretationen von anderen Formen der Bedeutungszuschreibung abzugrenzen. Interpretationen werden so einerseits – in unterschiedlicher Weise – verstanden als Lesarten, die das *nicht Offensichtliche* herausstellen. Zum anderen werden sie als – freilich wiederum in unterschiedlicher Hinsicht – verhältnismäßig *komplexe* Zuschreibungen von Bedeutung charakterisiert. Zuletzt wird bisweilen davon gesprochen, dass sich Interpretationen auf den ›Text selbst‹ richten.

Von Interpretationen scheint man vornehmlich dann zu sprechen, wenn die Bedeutung, die einer Textstelle zugeschrieben wird, *nicht offensichtlich* ist. Zumeist wird dabei das Nicht-Offensichtliche als Eigenschaft des Textes verstanden. Es wird dann etwa festgestellt, dass sich Interpretationen nicht mit der Zuschreibung von wörtlicher Bedeutung zufriedengeben⁴⁶, sondern etwa auf metaphorische, symbolische o. a. Bedeutungen abzielen. Interpretationen wären demnach abzugrenzen von simplen Paraphrasen oder Nacherzählungen.⁴⁷ Mitunter wird diese Position noch radikaler ausbuchstabiert: Interpretationen beschäftigen sich demnach nicht nur mit nicht-offensichtlichen, aber bestimmten Bedeutungen, sondern zielen auf ›Leerstellen‹ bzw. ›Unbestimmtheiten‹ ab.⁴⁸

Eine abweichende Variante der Position, Interpretation stelle das nicht Offensichtliche heraus, wechselt die Perspektive und betrachtet nicht Eigenschaften des interpretierten Textes, sondern der Interpretationshandlung selbst. Nicht offensichtlich ist dann nicht eine Textstelle ›als solche‹, sondern nicht offensichtlich ist eine Stelle hier relativ zum Wissen und zu den Erwartungen eines Lesers, der, wenn er *interpretiert*, einen höheren kognitiven Aufwand betreibt, als wenn er den Text ›nur‹ liest und sich mit seinem spontanen Verstehen zufriedengibt.⁴⁹ Als ›Interpretieren‹ wird, dieser Annahme

Nutzen oder die Sinnhaftigkeit der Interpretation literarischer Texte in Frage stellen, folgen häufig dieser Begriffsverwendung. Vgl. zu einer spezifischen Ausprägung der Kritik an Interpretation in diesem Sinne den Beitrag von Jahraus in diesem Band. Fallweise wird die Charakterisierung von Interpretationen als Bedeutungszuschreibungen auch im starken Sinne als Bestimmung eines einheitlichen Begriffs von ›Interpretation‹ formuliert. Weiter unten werden wir auf Probleme zu sprechen kommen, mit der sich diese These konfrontiert sieht.

⁴⁵ Eine Ausnahme stellt hier Zabka, *Pragmatik*, dar.

⁴⁶ Vgl. etwa Spree, *Interpretation*, S. 168; Weimar, *Interpretation*.

⁴⁷ Vgl. Spree, *Interpretation*, S. 168.

⁴⁸ In diesem Sinne unterscheidet etwa Matthews, *Work*, Interpretationen von Beschreibungen. Vgl. dazu unten, Anm. 56.

⁴⁹ Würde etwa ein erfahrener Literaturinterpret einer Textstelle ›spontan‹ symbolische Bedeutung zuweisen, die sich von der wörtlichen Bedeutung unterscheidet, wäre es die für ihn ›offensichtliche‹. Die daran anschließende Interpretation würde, der hier angesprochenen Vorstellung

zufolge, typischerweise nicht das sich spontan einstellende Verstehen eines Textes oder einer Textstelle bezeichnet.⁵⁰ Die Interpretation geht dabei nicht nur über das spontan Verstandene hinaus, sondern wird es häufig sogar in Frage stellen und gegebenenfalls revidieren.⁵¹ Insofern damit der Vorgang des Interpretierens als komplexer verstanden wird als der des ›bloßen‹ Verstehens, weist diese Charakterisierung auf ein weiteres Merkmal hin, das Interpretationen häufig zugeschrieben wird: ihre Komplexität.

›Interpretation‹ wird in unterschiedlichen Weisen als relativ *komplex* gegenüber anderen Formen der Bedeutungszuschreibung charakterisiert. Mitunter wird behauptet, dass Interpretationen vergleichsweise umfassender seien. Interpretationen richten sich, so die Annahme, typischerweise auf das Textganze, nicht nur auf einzelne Textstellen⁵², und können so etwa von Glossen oder Kommentaren unterschieden werden. Eine solche Bestimmung kann auch unter dem Zugeständnis vorgenommen werden, dass jede Interpretation notwendig selektiv ist, d. h. nicht alle Textdaten in gleichem Ausmaß in die Deutung einbezogen werden können.⁵³ Eine andere Variante, Interpretationen als verhältnismäßig komplex aufzufassen, liegt darin, sie als voraussetzungsreicher als andere Formen des Umgangs mit Texten zu beschreiben. Das *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* etwa grenzt die *Textanalyse* (graduell) von der Textinterpretation ab, indem festgestellt wird, dass die Textanalyse basaler sei und in der Textbetrachtung tendenziell Rekurs nehme auf intratextuelle Kontexte sowie auf jenen Typ extratextueller Kontexte, »der zum primären Verständnis vorauszusetzen ist«. ⁵⁴ Die Interpretation dagegen nehme eher auf weitergehende, vor allem inter- und extratextuelle Kontexte Bezug.⁵⁵ Voraussetzungsreicher in einem anderen Sinne sind Interpretationen auch Tom Kindt und Hans-Harald Mül-

zufolge, dieses spontane Verständnis nochmals prüfen und könnte gegebenenfalls zum Ergebnis kommen, dass eine symbolische Lesart in Bezug auf den Text nicht plausibel und die Textstelle wörtlich gemeint ist. Für diesen spezifischen Leser wäre die wörtliche Bedeutung diejenige, die er nicht spontan als die *offensichtlich* angemessene Bedeutung akzeptiert, sondern die er erst nach eingehender Reflexion dem Text zuschreibt.

⁵⁰ Vgl. etwa Zabka, *Pragmatik*, S. 19ff., sowie Busse, *Textinterpretation*, S. 167–178.

⁵¹ Vgl. Zabka, *Pragmatik*, S. 19ff. In diesem Sinne bereits Schleiermacher: »Die strengere Praxis geht davon aus, daß sich das Mißverstehen von selbst ergibt und das Verstehen auf jedem Punkt muß gewollt und gesucht werden.« (Schleiermacher, *Hermeneutik*, S. 92) Schleiermacher versteht hier den Zweifel an den eigenen spontanen Sinnzuschreibungen als methodisches Prinzip der Interpretation. Zur Rekonstruktion dieser Position vgl. etwa Frank, *Textauslegung*, S. 123.

⁵² Vgl. Spree, *Interpretation*, S. 168; Strube, *Literaturwissenschaft*, S. 68.

⁵³ Vgl. Titzmann, *Textanalyse*, S. 29ff.

⁵⁴ Winko, *Textanalyse*, S. 598.

⁵⁵ Vgl. ebd. In Bezug auf die Abgrenzung von Interpretation und Analyse besteht allerdings kaum Einigkeit. Häufig wird Textanalysen ein höheres Maß an Überprüfbarkeit und intersubjektiver

ler zufolge, die Textinterpretationen von *Textbeschreibungen* unterscheiden, indem sie Interpretationen durch die Verwendung von Begriffen charakterisiert sehen, die nicht ›interpretationstheoretisch neutral‹ sind, insofern sie theoriespezifische Bedeutungskonzeptionen voraussetzen.⁵⁶

Ein weiterer Ansatz zur Präzisierung, um welche Art der Bedeutungszuschreibung es sich bei Interpretationen handelt, behauptet, dass Interpretationen auf den *Text selbst* gerichtet sind. Interpretationen nehmen, so die Behauptung, typischerweise Deutungen von Texten vor, die die ›Bedeutung des Textes selbst‹ erfassen oder ausloten wollen.⁵⁷ Sie sind demzufolge *nicht* Auswertungen der Texte als Indikatoren für psychische Dispositionen des Autors, soziale Gegebenheiten, historische Sachverhalte und dergleichen oder Betrachtungen des Verhältnisses von Text und gesellschaftlichen, psychologischen oder kulturellen Gegebenheiten.⁵⁸ Auch hier besteht jedoch keine Einigkeit in der interpretationstheoretischen Literatur. Werner Strube etwa differenziert Verwendungsweisen des Begriffs der Textinterpretation, indem er Formen nicht-intentionalistischer und Formen intentionalistischer Interpretationen von ›trans-intentionalistischen Interpretationen‹ unterscheidet.⁵⁹ Letztere versuchen, den Text als Symptom psychischer oder auf den Autor einwirkender gesellschaftlicher Zusammenhänge zu erklären. Auch sie werden dabei, wie schon die Wortwahl zeigt, durchaus als dem genuinen Bereich

Nachvollziehbarkeit zugeschrieben. Strittig ist dabei, ob daraus der Schluss zu ziehen ist, dass die Ergebnisse von Textanalysen als Basis für Interpretationen fungieren sollten (vgl. etwa Schutte, *Literaturinterpretation*, S. 30f.) oder aber, dass Interpretationen als illegitim aus der wissenschaftlichen Praxis auszuschließen seien (vgl. etwa Hauptmeier/Schmidt, *Einführung*, S. 112ff.). Fallweise werden Textanalyse und Interpretation auch synonym verwendet (vgl. Titzmann, *Textanalyse*, S. 381).

⁵⁶ Vgl. Kindt/Müller, Interpretation, insb. S. 294. Vgl. dazu auch den Beitrag von Kindt und Müller in diesem Band, in dem die frühere Unterscheidung von deskriptiven und interpretativen *Außerungen* ergänzt wird durch die Unterscheidung von Interpretations- und Deskriptions*handlungen*. Wie schon in Bezug auf die Unterscheidung von ›Interpretation‹ und ›Textanalyse‹ gilt auch in Bezug auf Interpretation und Beschreibung, dass die Positionen stark divergieren. Robert Matthews unterscheidet Interpretationen von Deskriptionen anhand ihres epistemischen Status: Während Deskriptionen wahr oder falsch sein können, können Interpretationen das nicht sein, da sie sich auf im Text Unbestimmtes richten (vgl. Matthews, *Work*). Anderen Positionen zufolge richten sich Beschreibungen auf die ›Form‹ eines literarischen Textes, Interpretationen dagegen auf seine Bedeutung (vgl. etwa Beardsley, *Aesthetics*, S. 9f.). Einen weiteren Vorschlag hat Reichert vorgelegt, dem zufolge sich Beschreibungen (anders als Interpretationen) auf das unmittelbar im Text Gegebene richten, das explizit sprachlich formulierte, die sprachlichen ›Fakten‹; sie umfassen keine Schlussfolgerungen, die in Bezug auf Charakterzüge von Figuren oder deren Handlungsmotivationen gezogen werden (vgl. Reichert, *Description*).

⁵⁷ Zu Theorien der Bedeutungskonstitution vgl. unten, Abschnitt 4.

⁵⁸ Vgl. etwa Eco, *Lector*, S. 229ff., sowie Eco, *Grenzen*, S. 47f., und Hirsch, *Validity*, S. 139ff.

⁵⁹ Vgl. Strube, Textinterpretation, S. 57ff.

literaturwissenschaftlicher *Interpretationen* angehörig verstanden. Peter Tepe unterscheidet hier zwischen der ›Basis-Interpretation‹, die den ›Textsinn‹ durch Bezug auf textprägende (Autor-)Instanzen zu erklären versucht, und der ›Aufbau-Interpretation‹, die den Textsinn mit weiteren gesellschaftlichen, psychologischen, historischen etc. Gegebenheiten in Verbindung bringt.⁶⁰ Zuletzt sei darauf verwiesen, dass es nicht unüblich ist, im Überblick über unterschiedliche textwissenschaftliche Ansätze – etwa werkimmanente, strukturalistische, psychoanalytische, sozialhistorische, ideen- bzw. geistesgeschichtliche, kulturtheoretische usw. – von diesen als *Interpretationsmethoden* zu sprechen.⁶¹

Während also durchaus in sehr allgemeiner Weise Merkmale angegeben werden können, die Interpretationen genauer charakterisieren, besteht keinerlei Konsens darüber, wie diese Merkmale jeweils *genau* auszubuchstabieren sind bzw. ob sie wirklich geeignet sind, den Begriff der Interpretation in distinkter Weise von anderen Begriffen abzugrenzen. Gegen Versuche, den Ausdruck ›Interpretation‹ durch Angabe von spezifischen Merkmalen zu präzisieren, kann in Anschlag gebracht werden, dass tatsächlich sehr unterschiedliche Dinge unter ›Interpretation‹ verstanden werden: so etwa der Aufweis von Textstrukturen⁶², die Erklärung von Texten durch Bezug auf Autorintentionen bzw. -dispositionen oder bestimmte historische, gesellschaftliche, psychologische oder kulturelle Zusammenhänge, die Einordnung von literarischen Texten in literaturhistorische Kontexte oder die Bestimmung ihrer Gattungszugehörigkeit. Interpretationen können zudem den ästhetischen Wert eines Textes diskutieren oder nach der Relevanz fragen, die ein Text für lebenspraktische Zusammenhänge hat, welche Sinnangebote er beispielsweise in Bezug auf persönliche, moralische, gesellschaftliche u. a. Probleme macht usw.

In den letzten Jahrzehnten sind immer wieder Versuche unternommen worden, zu einer Klärung des Interpretationsbegriffs durch die Unterscheidung von *Typen* der Interpretation beizutragen.⁶³ Unterschiedliche Kriterien können dabei herangezogen werden, um solche Unterscheidungen vorzu-

⁶⁰ Vgl. Tepe, *Hermeneutik*, S. 48 f.

⁶¹ Vgl. Zabka, *Interpretation*; Hiebel, *Interpretation*.

⁶² Manche Theoretiker würden bestreiten, dass es sich hier um Interpretationen handelt (vgl. etwa Beardsley, *Aesthetics*, ähnlich Zabka, *Pragmatik*, S. 18: »Keineswegs gelten alle Strukturanalysen [...] als Interpretationen, sondern nur solche, die mit Bedeutungszuweisungen operieren.«). Auch hier besteht allerdings keine Einigkeit. Strube etwa nennt explizit den Typus der strukturbestimmenden Interpretation (Strube, *Literaturwissenschaft*, S. 71 ff.), ähnlich Titzmann, *Textanalyse*, S. 112, der den Aufweis von semantischen Beziehungen wie Äquivalenzen oder Oppositionen aus strukturalistischer Sicht als genuine Aufgabe der Textinterpretation auffasst.

⁶³ Einschlägige Arbeiten sind hier insbesondere Herméren, *Interpretation*; Bühler, *Vielfalt*; Gaut, *Interpreting*; Carlshamre/Petersson (Hg.), *Types*.

nehmen. Wir haben oben bereits auf Hermeréns Schema »X interprets Y as Z for U in order to V« hingewiesen. Demnach können Interpretationstypen hinsichtlich des Objekts, das sie interpretieren, hinsichtlich der Art und Weise, wie diesem Objekt Eigenschaften zugeschrieben werden (z. B. »etwas als *Symbol* für etwas interpretieren«), oder hinsichtlich des Ziels, das sie verfolgen, unterschieden werden. Als besonders fruchtbar hat sich dabei die Unterscheidung unterschiedlicher Interpretationstypen nach den jeweiligen *Zielen* erwiesen, die sie verfolgen. Solche Unterscheidungen können dabei zum Teil sehr allgemein formuliert sein: Dem *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft* zufolge zielt das Interpretieren im Allgemeinen auf »Erklärung, Auslegung oder Deutung von literarischen Texten«⁶⁴. Robert Stecker konstatiert: »When we interpret works of art and literature we are seeking to understand or to appreciate them, or to improve on our current level of understanding or appreciation«⁶⁵, wobei diesen, wie man sagen könnte, »obersten Zielen« der Interpretation freilich weitere Teilziele zugeordnet werden können. Peter Tepe unterscheidet in einem ebenfalls sehr allgemeinen Sinn Interpretationen, die zum einen Ziele der *Texterkennntnis* verfolgen und auf die Frage antworten, warum ein Text genau so beschaffen ist, wie er ist. Sie deuten den »objektiven Textsinn« und rekonstruieren historische, gesellschaftliche und kulturelle Zusammenhänge, in die ein Text gebracht werden kann. Zum anderen spricht Tepe von Interpretation als der *Aneignung* literarischer Texte. Hier wird der Text für lebenspraktische Zusammenhänge fruchtbar gemacht – es wird gefragt, welche Bedeutung der Text *für mich* hat.⁶⁶ Solche Unterscheidungen von Zielen der Interpretation können aber auch sehr feinkörnig sein. Oben bereits erwähnt wurde Axel Bühlers Unterscheidung von siebzehn Interpretationstypen⁶⁷, darunter Interpretation als Herausfinden der konventionellen Bedeutung, als Identifikation konventioneller Darstellungsmittel, als Strukturbeschreibung, als Beschreibung von Wirkungen eines Textes, als Herausfinden kommunikativer Absichten, als Herausfinden von Absichten der sprachlichen Gestaltung, als psychologische Erklärung kommunikativer Absichten, aber auch Interpretation als freie Assoziation und als Anwendung. In etwas anderer, aber durchaus verwandter Weise unterscheidet Thomas Zabka Interpretationshandlungen nach den jeweils mit ihnen vollzogenen illokutionären Akten – darunter etwa expressive, explanative, evaluative, appellative oder diskursiv-ästhetische Akte.⁶⁸

⁶⁴ Spree, *Interpretation*, S. 168.

⁶⁵ Vgl. Stecker, *Interpretation*, S. 321; vgl. auch Stecker, *Construction*, S. 29.

⁶⁶ Vgl. Tepe, *Hermeneutik*, S. 50.

⁶⁷ Vgl. Bühler, *Vielfalt*.

⁶⁸ Vgl. Zabka, *Pragmatik*.

Angesichts der Vielfalt der Weisen, in denen von ›Interpretation‹ gesprochen wird, mehren sich in den letzten Jahren Positionen, die bestreiten, dass ›Interpretation‹ als einheitlicher Begriff bestimmt werden kann. Zu Beginn dieses Abschnittes haben wir davon gesprochen, dass Interpretationen, einer gängigen Ansicht nach, etwas mit der Zuschreibung von Bedeutung zu tun haben. Fallweise wird diese Annahme stärker formuliert, und zwar als Aussage über die *Bestimmung* von Interpretation: Interpretationen *sind* dieser Auffassung zufolge Bedeutungszuschreibungen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob der Begriff der ›Bedeutung‹ geeignet ist, um ›Interpretation‹ in einem einheitlichen Sinne zu bestimmen: Der Begriff der ›Bedeutung‹ ist selbst stark mehrdeutig. In den bisherigen Ausführungen wurde ›Bedeutung‹ u. a. im Sinne von ›wörtlicher Bedeutung‹, ›übertragener Bedeutung‹, ›symptomatischer Bedeutung‹ (bedeutsam sein im Hinblick auf textexterne, etwa gesellschaftliche, psychologische oder kulturelle Zusammenhänge) und ›Bedeutung haben für mich‹ verwendet.⁶⁹ Zum anderen ist fraglich, ob alle Formen des Interpretierens als Bedeutungszuschreibungen zu charakterisieren sind.⁷⁰ Wie deutlich geworden sein sollte, bedeutet jedoch der Verzicht auf einen einheitlichen Begriff von ›Interpretation‹ keineswegs, dass die Rede vom ›Interpretieren von Texten‹ aufgrund ihrer Mehrdeutigkeit aufgegeben werden müsste. Der Versuch, den Ausdruck ›Interpretation‹ zu klären, wird nicht aufgegeben, sondern das Projekt seiner einheitlichen Bestimmung wird durch das Projekt der *Differenzierung und Darstellung von Interpretationstypen* ersetzt. Diesen Differenzierungsversuchen, wie immer sie im Einzelnen auch ausfallen, liegt die gemeinsame Einsicht zugrunde, dass die verallgemeinernde Rede von *der* Interpretation nicht nur der tatsächlichen Verwendung dieses Begriffs unangemessen ist, sondern zur Klärung zentraler interpretationstheoretischer Probleme wenig beiträgt, ja diese sogar behindert. So sind viele der zu Beginn unseres Beitrags genannten Fragen, die solche Probleme markieren, überhaupt nur dann sinnvoll zu beantworten, wenn explizit gemacht wird, von welchem Interpretationstyp jeweils die Rede ist. Begriffliche Klarheit ist hier kein bloßer Selbstzweck, sondern notwendig, wenn Begriffe durch eine so starke Ambiguität, disparate Verwendungs- und nicht zuletzt auch disparate Bestimmungsweisen charakterisiert sind wie im Falle des Interpretationsbegriffs.⁷¹ Die Unterscheidung verschiedener Interpretationstypen wird daher

⁶⁹ Zu Unterscheidungen von Weisen, in denen von ›Bedeutung‹ sprachlicher Äußerungen gesprochen wird, vgl. Strube, Bedeutung, und Scholz, *Verstehen*, Teil III. Beide Autoren ziehen jedoch nicht alle von uns genannten Aspekte des Ausdrucks ›Bedeutung‹ in Betracht.

⁷⁰ Zu Positionen, die bestreiten, dass Interpretationen als Bedeutungszuschreibungen *bestimmt* werden können, vgl. Bühler, Vielfalt; Stout, Bedeutung; Hermerén, Interpretation; Strube, *Literaturwissenschaft*, S. 92ff.

⁷¹ Begriffliche Klarheit dient natürlich nicht nur der Klärung echter interpretationstheoretischer Probleme, sondern trägt auch dazu bei, Scheinprobleme und Pseudodiskussionen zu vermeiden,

zu berücksichtigen sein (wir werden an den entsprechenden Stellen darauf hinweisen), wenn in den folgenden Abschnitten weitere wichtige Fragen der gegenwärtigen Interpretationstheorie vorgestellt werden.

3. Monismus und Pluralismus der Interpretation

Wie viele richtige Interpretationen eines literarischen Textes gibt es – gibt es nur eine einzige richtige Interpretation oder kann es viele verschiedene, gleichermaßen akzeptable Interpretationen geben? Diese Frage markiert einen der zentralen Streitpunkte gegenwärtiger interpretationstheoretischer Debatten. Zwar wird sie derzeit vor allem in der kunstphilosophischen Literatur direkt adressiert⁷²; gleichwohl ist klar, dass sich auch die in den Literaturwissenschaften verbreiteten Literatur- und Interpretationstheorien – oft explizit, oft aber auch lediglich implizit – in irgendeiner Weise zu dieser Frage positionieren. Wie man sie beantwortet, ist dabei keineswegs von bloß theoretischem Interesse, sondern hat direkte Folgen für die Praxis. Denn je nachdem wird man unterschiedlich auf ein charakteristisches Phänomen zumal der wissenschaftlichen Interpretation von literarischen Texten reagieren: auf das Vorliegen von Interpretationskonflikten. In der Praxis scheinen sich zumindest professionelle Literaturinterpreten miteinander über die Bedeutung literarischer Texte zu streiten. In Seminaren, auf Tagungen, in literaturwissenschaftlichen Aufsätzen, Büchern oder Kommentaren plädieren sie *für* diese Interpretation und *gegen* jene, sie widerlegen und korrigieren sich.⁷³ Dies, so könnte man vermuten, scheint mit der zumindest impliziten Voraussetzung einherzugehen, dass das Ideal einer einzigen richtigen Interpretation in der literaturwissenschaftlichen Praxis nach wie vor leitend ist. Ob eine Idealvorstellung dieser Art allerdings berechtigt ist, ist nicht ohne Weiteres klar.

Das Spektrum möglicher Antworten reicht von einem strikten Interpretationsmonismus auf der einen Seite zum Pluralismus auf der anderen Seite, wobei moderatere von radikaleren relativistischen Formen des Pluralismus zu unterscheiden sind. Eine strikte Monistin geht davon aus, dass es nur eine

die auf einer unreflektierten Verwendung ambiger Begriffe beruhen. Eine in dieser Hinsicht exemplarische Arbeit ist Axel Speers Untersuchung von vermeintlich interpretationskritischen Positionen, die bei genauerer Betrachtung zwar bestimmte *Typen* der Interpretation, aber nicht *Interpretation schlechthin* kritisieren. Vgl. dazu Speer, *Kritik*.

⁷² Vgl. insb. den Sammelband Krausz (Hg.), *Interpretation*.

⁷³ Exemplarisch sei hier nur auf die Rekonstruktion eines typischen Interpretationskonflikts hingewiesen, die Peter Tepe, Jürgen Rauter und Tanja Semlow aus der Perspektive einer ›Kognitiven Hermeneutik‹ am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns *Der Sandmann* vorgenommen haben. Vgl. Tepe/Rauter/Semlow, *Interpretationskonflikte*.

einzig richtige Interpretation eines literarischen Textes geben kann. Interpretationskonflikte stellen nach monistischer Auffassung daher Problemsituationen dar, die gelöst und überwunden werden sollten. Der Monismus wird dabei typischerweise von Vertretern von Theorien akzeptiert, die davon ausgehen, dass literarische Texte eine bestimmte Bedeutung haben, die Interpretieren richtig oder falsch ermitteln können.⁷⁴ Eine Pluralistin dagegen behauptet, dass es mehrere Interpretationen eines literarischen Textes geben kann, von denen zwar jede für sich akzeptabel sei, die aber nicht zu einer einzigen, umfassenden Interpretation vereint werden könnten. Pluralisten betrachten Interpretationskonflikte daher nicht grundsätzlich als zu überwindende Probleme. Sollten zwei Interpretieren zu unterschiedlichen Interpretationen eines Textes kommen, für die eventuell sogar gleichermaßen gute Gründe sprechen und die daher gleichermaßen akzeptabel sind, ist die Pluralistin also bereit, dies als Situation zu akzeptieren, die der Praxis der Literaturinterpretation schlicht angemessen sein kann. Eine extreme Form des Interpretationspluralismus schließlich ist der Relativismus. Eine Relativistin behauptet, dass – sollte sie das »Gespenst der richtigen Interpretation«⁷⁵ nicht ohnehin ablehnen oder gar eine *anything-goes*-Position vertreten – die Richtigkeit von Interpretationen nur relativ zu einer Vielzahl kontingenter, nicht universal gültiger Maßstäbe und mithin nicht objektiv beurteilt werden könne. Zumindest in den philologischen Fächern dürfte der Interpretationspluralismus, nicht zuletzt bedingt durch das bekannte Phänomen des ›Theorienpluralismus‹, in dieser oder jener Variante die dominierende Position darstellen.⁷⁶

Die Diskussion zwischen Monisten und Pluralisten bezieht sich in der Regel auf Interpretationen, die es mit der Bestimmung der *Bedeutung* literarischer Texte zu tun haben, auch wenn der Bezug auf ganz bestimmte Interpretationstypen nicht in allen Fällen hinreichend explizit gemacht oder überhaupt gesehen wird.⁷⁷ Allerdings ist zu erwägen, ob unterschiedliche In-

⁷⁴ Monistische Auffassungen werden u. a. vertreten in: Hirsch, *Validity*; Beardsley, *Possibility*; Juhl, *Interpretation*; Nehamas, Autor; Gaskin, *Language*; sowie von Reicher in diesem Band.

⁷⁵ Steinmetz, Sinnfestlegung, S. 479.

⁷⁶ Pluralistische Auffassungen werden u. a. vertreten in: Eco, *Kunstwerke*; Fish, *Text*; Margolis, *Art*; Gadamer, *Wahrheit*; Schmidt, *Grundriß*; Krausz, *Rightness*; de Man, *Allegorien*; Johnson, *Dekonstruktion*; Culler, *Dekonstruktion*; Baßler, *Archiv*. Wie diese exemplarische Aufzählung zeigt, wird der Pluralismus von Autoren mit z. T. sehr verschiedenen theoretischen Positionen akzeptiert (Hermeneutik, [Post-]Strukturalismus, Dekonstruktion, Konstruktivismus usw.). Die Diskussion zwischen Monisten und Pluralisten in den analytischen Ästhetikdebatten dokumentiert der erwähnte Sammelband Krausz (Hg.), *Interpretation*. Für eine dezidiert pluralistisch-relativistische Position argumentiert auch Schneider in diesem Band.

⁷⁷ Ein Beispiel dafür ist Stanley Fish. Fish, ein geradezu prototypischer Pluralist, behauptet, dass ein Text unter bestimmten Rahmenbedingungen auf jede nur mögliche Weise interpretiert

terpretationstypen nicht auch unterschiedliche Antworten auf die Frage nach Monismus oder Pluralismus verlangen könnten. So ist es zum Beispiel plausibel anzunehmen, dass Interpretationen, die Absichten des realen Autors zu ermitteln suchen, unter monistischer Perspektive vorgenommen werden sollten. (Autoren können zwar zweifellos viele verschiedene, vielleicht sogar konfligierende Absichten verfolgen; allerdings steht dies nicht im Widerspruch dazu, dass diese Absichten durch eine einzige Interpretation korrekt erfasst werden können.) Interpretationen dagegen, die darauf abzielen, die ästhetischen Vorzüge eines Textes in ein besonders gutes Licht zu rücken, dessen aktuelle Relevanz hervorzuheben oder bloß *mögliche* Lesarten eines Textes zu sondieren, mögen dagegen auf zahlreiche und potenziell miteinander unvereinbare Weisen realisiert werden. Sollten diese Überlegungen zutreffen, wäre die Entscheidung zwischen Monismus und Pluralismus sinnvollerweise nur unter Berücksichtigung des jeweiligen Interpretationstyps zu treffen.⁷⁸

4. Bedeutungskonstitution

Ob man ein monistisches oder pluralistisches Interpretationsideal im Hinblick auf bedeutungsbestimmende Interpretationen akzeptiert, wird wesentlich von Auffassungen über die Bedeutung literarischer Texte abhängen, insbesondere von Auffassungen darüber, welche Rolle Autoren, Leser, sprachliche Konventionen und andere Kontexte in dieser Hinsicht spielen.⁷⁹ Eines der wichtigsten Unterscheidungsmerkmale von Interpretationstheorien besteht nun darin, ob und, wenn ja, durch welche Faktoren sie die Bedeutung literarischer Texte festgelegt bzw. determiniert sehen. Dies ist die Frage nach der *Bedeutungskonstitution*. Sie ist zu unterscheiden von der methodischen

werden kann, ohne dabei zwischen verschiedenen Typen der Interpretation zu differenzieren. Vgl. Fish, *Text*, S. 347 u. ö.

⁷⁸ Vgl. dazu auch Stecker, *Construction*, der aus ähnlichen Erwägungen heraus für eine Vermittlung von Monismus und Pluralismus plädiert.

⁷⁹ Wenn wir hier und im Folgenden der Einfachheit halber allgemein von ›Bedeutung‹ sprechen, ist dies nicht völlig unproblematisch. Die im Folgenden referierten intentionalistischen und anti-intentionalistischen Positionen können sich z. B. sowohl auf die ›Partialbedeutung‹ literarischer Texte – d. h. die Bedeutung einzelner Teile, Sätze, Metaphern usw. – als auch auf deren ›Gesamtbedeutung‹ beziehen (zu den genannten Begriffen vgl. Jannidis et al., *Bedeutungsbegriff*, S. 15), wobei freilich umstritten ist, ob es so etwas wie *die* Gesamtbedeutung überhaupt gibt. Entsprechende Kritik am Begriff der Werk- bzw. Gesamtbedeutung äußern etwa Scholz, Idea, und Stout, *Bedeutung*. Für das Festhalten am Begriff der Werkbedeutung argumentieren u. a. Stecker, *Artworks*; Gaskin, *Language*; sowie Reicher in diesem Band. An dieser Stelle werden wir nicht diskutieren und uns auch nicht darauf festlegen, ob es eine Gesamtbedeutung bzw. *die* Bedeutung eines Textes gibt oder nicht.

Frage, auf welchem Wege und unter Berücksichtigung welcher Daten diese Bedeutungen *ermittelt* werden können, sowie von der Frage, ob die Suche nach Bedeutungen oder gar *der* Bedeutung ein legitimes Ziel von Interpretationen sein kann oder sogar sein sollte.

Umstritten ist insbesondere, welche Rolle die Absichten eines Autors für die Bedeutungskonstitution und entsprechend für die Interpretation spielen. Zwar besteht unter Literaturtheoretikern weitgehend Einigkeit darüber, dass ein literarischer Text nicht schlichtweg alles bedeuten kann, was ein Autor mit diesem Text intendiert⁸⁰; Autoren können mit der Sprache und sprachlichen Konventionen zwar auf außerordentlich kreative Weise umgehen und spielen, aber sie nicht völlig hinter sich lassen und allein kraft ihrer Absichten beliebig über Bedeutungen verfügen wie Humpty Dumpty in Lewis Carrolls *Through the Looking-Glass*, wenn er Alice versichert: »When I use a word,« Humpty Dumpty said, in rather a scornful tone, »it means just what I choose it to mean«.⁸¹ Doch damit endet bereits die Einigkeit. Sehr allgemein und vorerst noch kaum informativ lassen sich mit dem *Intentionalismus* einerseits, dem *Anti-Intentionalismus* andererseits zunächst zwei grundlegende Theorieoptionen unterscheiden. Kaum informativ ist diese Unterscheidung deswegen, weil sich sowohl auf intentionalistischer wie anti-intentionalistischer Seite Theorien bzw. Theoriegruppen finden, die abgesehen von einer grundsätzlichen intentionalistischen bzw. anti-intentionalistischen Orientierung mitunter kaum Gemeinsamkeiten, ja fundamentale Differenzen aufweisen können. Weitere Differenzierungen sind daher nötig.

Auf intentionalistischer Seite lassen sich vor allem zwei Theorien bzw. Theoriegruppen voneinander unterscheiden: der Aktuale und der Hypothetische Intentionalismus. Vertreter eines Aktualen Intentionalismus (AI) meinen, dass die Bedeutung eines literarischen Textes zumindest partiell durch die tatsächlichen (>aktualen<) Absichten des Autors festgelegt wird. Wer die Bedeutung eines Textes ermitteln möchte, liegt dem AI zufolge mit seiner Interpretation daher genau dann richtig, wenn er herausfindet, welche Absichten ein Autor mit einem Text tatsächlich verfolgt und erfolgreich ausgedrückt hat. Damit ist nicht gesagt, dass die Absichten von Autoren *alles* sind, was Interpretieren an literarischen Texten interessieren könnte oder gar sollte. Auch lassen moderate Versionen des AI durchaus zu, dass Texte nicht-intendierte Bedeutungen haben oder Autoren an der erfolgreichen Realisierung ihrer

⁸⁰ Eine die Regel bestätigende Ausnahme sind Steven Knapp und Walter Benn Michaels. Beide haben für eine sehr radikale Variante des Intentionalismus plädiert, der zufolge die Bedeutung eines Textes nicht nur durch die Absichten des Autors *determiniert* wird (vgl. dazu Knapp/Michaels, *Hermeneutics*, insb. S. 61), sondern sogar *identisch* mit der intendierten Bedeutung ist (vgl. dies., *Theory*).

⁸¹ Carroll, *Looking-Glass*, S. 161.

Intentionen scheitern können – so nämlich lauten typische Einwände, die gegen allzu starke Formen des AI geltend gemacht wurden.⁸² Ein Aktualer Intentionalist behauptet jedoch, dass die Bedeutung eines Textes durch die erfolgreich realisierten Absichten des Autors determiniert wird.⁸³

Dem Hypothetischen Intentionalismus (HI) zufolge wird die Bedeutung eines literarischen Textes dagegen nicht durch die tatsächlichen Intentionen eines Autors festgelegt. Konstitutiv für dessen Bedeutung sei vielmehr *die beste Interpretationshypothese*, die ein wohlinformierter Leser bzw. ein wohlinformiertes Lesepublikum über die Absichten aufstellen könnte, die ein Autor mit dem interpretierten Text verfolgt hat.⁸⁴ Je nach HI-Variante kann es sich dabei um Intentionen handeln, die einem postulierten Autor (diese Position vertritt beispielsweise Alexander Nehamas) oder dem realen Autor zugeschrieben werden (diese Position vertritt beispielsweise Jerrold Levinson).⁸⁵ Auch Hypothetische Intentionalisten müssen nicht generell bestreiten, dass die Intentionen realer Autoren konstitutiv für zumindest einige Texteeigenschaften sein können. Sie beschränken dies allerdings in der Regel

⁸² Standardeinwände gegen einen starken Aktualen Intentionalismus – insbesondere denjenigen, den E.D. Hirsch in ders., *Validity*, vertrat – hat Beardsley formuliert. Vgl. dazu Beardsley, *Possibility*. Typische Einwände diskutiert auch Stecker, *Interpretation*, S. 324 f.

⁸³ Ein paradigmatischer Vertreter des Aktualen Intentionalismus ist E.D. Hirsch (vgl. Hirsch, *Validity*). Für eine radikale Form des AI argumentieren Knapp/Michaels, *Theory*, sowie dies., *Hermeneutics* (vgl. oben, Anm. 80). Typischerweise wird der AI heute jedoch in abgeschwächten bzw. »moderaten« Varianten vertreten – so etwa in Stecker, *Probleme*; Carroll, *Art*; Livingston, *Art*; oder auch im Beitrag von Reicher in diesem Band.

⁸⁴ So etwa Levinson, *Defending*, S. 139: »[I]t is a *best hypothesis* about authorial intent [...] that is constitutive or determinative of central literary meaning.« – AI und HI werden mitunter anders aufgefasst, als wir dies an dieser Stelle tun. Wir stellen diese Theorien bzw. Theoriefamilien hier im Rahmen der Frage vor, worauf sich die Bedeutung von literarischen Texten zurückführen lässt bzw. wodurch sie determiniert wird. Es handelt sich dabei, wie Reicher im vorliegenden Band sagt, um eine Frage nach einer »ontologischen Fundierungsrelation«. Sowohl HI als auch AI werden mitunter auch als Theorien darüber aufgefasst, was die Bedeutung eines Textes *ist* (so etwa fasst Reicher den HI auf und plädiert entsprechend für die Vereinbarkeit von AI und HI), oder auch als Theorien darüber, worin die *beste Interpretation* eines Textes *besteht* (so etwa versteht Stecker den AI in Stecker, *Interpretation*, S. 324). Wir können auf diesen – in der Intentionalismusdebatte notorisch unklaren – Punkt hier lediglich hinweisen.

⁸⁵ Nehamas, *Author*; Levinson, *Hypothetical Intentionalism*; ders., *Defending*. Für die Unterscheidung beider Formen des Hypothetischen Intentionalismus hat Sherri Irvin die Bezeichnungen »Postulated Author HI« und »Actual Author HI« eingeführt (Irvin, *Authors*, S. 122). Paisley Livingston dagegen grenzt Positionen, die einen postulierten fiktiven Autor einführen, auch terminologisch vom HI ab und bezeichnet sie als »fictionalist intentionalism« (vgl. Livingston, *Art*, Kap. 6). Verschiedene Spielarten des HI vertreten auch: Tolhurst, *Text*; Nathan, *Irony*; Currie, *Objectivity*; und wohl auch Eco, *Grenzen* (vgl. hier insb. S. 49f.), wengleich Ecos metaphorische Redeweise von der »intentio operis« eine klare Zuordnung erschwert. Vgl. dazu auch die Bemerkungen von Livingston, *Art*, S. 140. Der prominenteste aktuelle Vertreter des HI ist Jerrold Levinson. Vgl. dazu die genannten Arbeiten.

auf den Bereich kategorialer Intentionen, solcher Intentionen also, die sich nicht auf die Bedeutung, sondern z. B. auf die Gattungszugehörigkeit des Textes richten.⁸⁶

Anti-intentionalistische Theoretiker schließlich sind sich darin einig, dass die Intentionen des Autors – sei es der reale, sei es ein hypothetischer Autor – irrelevant für die Bedeutung eines literarischen Textes sind. Doch auch unter Anti-Intentionalisten gibt es fundamentale Unterschiede. So halten einige Vertreter eines anti-intentionalistischen Konventionalismus daran fest, dass es so etwas wie *die* richtige Bedeutung eines Textes gibt, und sie argumentieren dafür, dass diese allein durch sprachliche, literarische und andere kulturelle Konventionen determiniert werde und entsprechend im Lichte solcher Konventionen – »through all that makes a language or culture« – erschlossen werden könne.⁸⁷ Andere Anti-Intentionalisten dagegen lehnen nicht nur den Autor als bedeutungskonstitutive Instanz, sondern darüber hinaus auch die Vorstellung einer determinierten Bedeutung schlechthin ab, die Interpreten (mal besser, mal schlechter) erfassen könnten. Dieser Variante des Anti-Intentionalismus lassen sich u. a. folgende Theorien zuordnen: klassische hermeneutische Theorien wie bei H.-G. Gadamer⁸⁸; radikalkonstruktivistische Theorien wie beim oben bereits erwähnten S.J. Schmidt und anderen⁸⁹; moderate Formen des Konstruktivismus, wie sie insbesondere in der analytischen Ästhetik vertreten werden⁹⁰; allgemein poststrukturalistisch orientierte Theorien (und hier nicht nur dekonstruktivistische Interpretationstheorien, die in der Regel an die Bedeutungstheorie Derridas anknüpfen⁹¹, sondern auch kulturwissenschaftliche Theorien wie der *New Historicism*, die zwar keine eigene Bedeutungstheorie im engeren Sinne haben, aber gleichwohl bedeutungsskeptische Theoreme postmoderner Theoretiker akzeptieren⁹²); pragmatische Theorien, die Bedeutungen durch den historisch

⁸⁶ Vgl. Levinson, Intention.

⁸⁷ Wimsatt/Beardsley, Fallacy, S. 477. Beardsley gilt als wichtigster Vertreter des Konventionalismus, vgl. etwa Beardsley, *Possibility*. In jüngerer Zeit wurde der Konventionalismus verteidigt in Dickie/Wilson, Fehlschluß.

⁸⁸ Vgl. etwa Gadamers Thesen zu den Themenkomplexen ›Autor‹ und ›Besserverstehen‹: »Nicht nur gelegentlich, sondern immer übertrifft der Sinn eines Textes seinen Autor.« Und: »Verstehen ist in Wahrheit kein Besserverstehen [...]. Es genügt zu sagen, daß man *anders* versteht, *wenn man überhaupt versteht*.« (Gadamer, *Wahrheit*, S. 301 f.)

⁸⁹ Vgl. Schmidt, *Grundriß*. Ferner: Scheffer, Interpretation; Glasersfeld, Interpretation.

⁹⁰ Krausz, *Rightness*; Margolis, *Art*. Vgl. ferner den Sammelband Margolis/Rockmore (Hg.), *Interpretation*, der insbesondere Beiträge zur Diskussion des moderaten Konstruktivismus enthält. Eine jüngere Verteidigung des Konstruktivismus findet sich in Alward, *Knives*.

⁹¹ Vgl. u. a. Johnson, Dekonstruktion; Culler, *Dekonstruktion*; Derrida, *Signatur* (vgl. insb. S. 81).

⁹² Vgl. etwa den programmatischen Beitrag von Montrose, *Renaissance*. Vgl. in diesem Zusammenhang auch die Bemerkungen über »Bedeutung«, die Moritz Baßler aus der Perspektive eines

variablen Konsens von ›Interpretationsgemeinschaften‹ bestimmt sehen⁹³; bzw. ganz allgemein solche Theorien, welche die Bedeutungsgenese eng an leserseitige Rezeptionsprozesse koppeln, wobei in jüngerer Zeit vor allem kognitionswissenschaftlich orientierte Ansätze größere Beachtung erfahren.⁹⁴

Wie oben gesagt, ist die Frage nach der Bedeutungskonstitution zu unterscheiden von Fragen danach, *wie* Bedeutungen ermittelt werden können und ob die Bedeutungsermittlung ein *sinnvolles Interpretationsziel* darstellt. Dennoch ist klar, dass Antworten auf die Frage nach der Bedeutungskonstitution nicht ohne Auswirkungen auf beide Punkte bleiben werden. So werden Aktuelle Intentionalisten in der Regel dazu neigen, im Rahmen bedeutungsermittelnder Interpretationen bestimmte Vorgehensweisen für legitim zu halten, die einige Anti-Intentionalisten möglicherweise mit Skepsis betrachten werden – so etwa das Heranziehen von biographischen Informationen, von Paratexten, den Vergleich von Parallelstellen im Gesamtwerk eines Autors usw. Vertreter verschiedener Theorien werden in der Regel verschiedene Angaben dazu machen, welche Daten und Kontexte bei der Interpretation berechtigterweise berücksichtigt werden dürfen. Schließlich ist zu erwarten, dass je nach theoretischem Standpunkt unterschiedliche Interpretationsziele favorisiert bzw. auch abgelehnt werden. Für Intentionalisten etwa wird das Ermitteln von Autorabsichten nicht ein Ziel unter vielen, sondern ein besonders wichtiges und zentrales Ziel darstellen, wohingegen Anti-Intentionalisten dieses Ziel entweder als ein Ziel unter anderen oder gar – im Falle radikalerer anti-intentionalistischer Theorien, die in einem starken Sinne vom ›Tod des Autors‹ überzeugt sind – als nicht sinnvolles, da prinzipiell unerreichbares Ziel betrachten werden. Dennoch ist es wichtig zu betonen, dass das Akzeptieren einer dieser Theorien *per se* nicht darauf verpflichtet, ein bestimmtes Interpretationsziel als das wichtigste oder gar einzig legitime auszuzeichnen. Auch Vertreter des Aktualen Intentionalismus beispielsweise können selbstverständlich danach fragen, was ein Text unabhängig von den Absichten des Autors bedeuten könnte oder inwiefern er sich als Beitrag zu bestimmten zeitgenössischen Debatten verstehen lässt etc. Anti-Intentionalisten müssen ihrerseits nicht bestreiten, dass die Ermittlung von Absichten ein mögliches Ziel der Interpretation darstellen könne. Auch sie können zugestehen, dass es lohnenswert sein kann, nach den Absichten von Autoren zu

dem *New Historicism* eng verwandten »archivimmanenten Strukturalismus« macht (Baßler, *Archiv*, S. 13).

⁹³ Vgl. Fish, *Text*.

⁹⁴ Vgl. die Überblicksdarstellungen in Strasen, *Rezeptionstheorien*. Zu denken wäre in diesem Zusammenhang vor allem an Auffassungen zur Bedeutungskonstitution, wie sie im Rahmen der *Cognitive Poetics* (vgl. exemplarisch Stockwell, *Poetics*, S. 91 u. ö.) sowie in rezeptions- und wirkungsästhetischen Ansätzen (Jauß, Iser) vertreten werden.

fragen, z. B. weil dies in heuristischer Hinsicht fruchtbar und zweckmäßig sein kann; sie bestreiten allerdings, dass die Bedeutung des Textes durch diese Absichten festgelegt wird.⁹⁵

5. Geltung und Begründung von Interpretationen

»In welcher Weise kann es so etwas wie ›Erkenntnis der Literatur‹ überhaupt geben?« Mit dieser Frage, die sich an prominenter Stelle, am Beginn des Kapitels »Textanalyse und Interpretation« im *Handbuch Literaturwissenschaft* findet⁹⁶, ist die Frage nach dem Geltungsstatus von Interpretationen gestellt. Es ist bemerkenswert, dass eine Disziplin, die zumindest dem Namen nach den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebt, immer wieder daran zweifelt, dass Interpretationen ein brauchbares Mittel sein könnten, um mit ihrer Hilfe zu soliden Erkenntnissen über ihren Untersuchungsgegenstand, die Literatur, zu gelangen. Die Zweifel daran – einige wurden oben, Abschnitt 1, bereits erwähnt – sind durchaus massiv. Sind Interpretationen nicht bloße Spekulation? Sind Bedeutungszuweisungen nicht beliebig? Ist eine Interpretation nicht so gut wie jede andere? Gibt es wirklich ›harte‹ Kriterien, um gute von schlechten Interpretationen zu unterscheiden? Haben Interpretationen nicht bloß relative Geltung, relativ etwa zu bestimmten historischen Situationen, zu räumlich, zeitlich und kulturell verschiedenen ›Interpretationsgemeinschaften‹⁹⁷ oder zu den jeweils akzeptierten literaturtheoretischen Überzeugungen, die im Hintergrund von Interpretationen stehen? Können Interpretationen wirklich in substanzieller Weise begründet werden? Können wir mithilfe von Interpretationen tatsächlich Wissen im Sinne wahrer und gerechtfertigter Meinungen über literarische Texte gewinnen? Skeptische Fragen wie diese können vielfältig motiviert sein. Eine der wichtigsten Motivationsquellen wurde im vorangehenden Abschnitt bereits angesprochen: Unterschiedliche Auffassungen darüber, ob literarische Texte bestimmte und ›stabile‹ Bedeutungen haben und wie diese determiniert werden, können un-

⁹⁵ Selbstverständlich ist keine der soeben vorgestellten Theoriegruppen – Aktualer Intentionalismus, Hypothetischer Intentionalismus, Anti-Intentionalismus – unangefochten, gegen alle wurden ernsthafte Einwände präsentiert, die wir an dieser Stelle nicht rekapitulieren können. (Für zentrale Texte dieser Debatte vgl. die Anthologie von Iseminger [Hg.], *Intention*.) Im vorliegenden Band nehmen u. a. Bühler und Reicher zu diesen Punkten Stellung. Beide lehnen den Hypothetischen Intentionalismus ab und vertreten stattdessen einen Aktualen Intentionalismus. Schneider lehnt die Vorstellung, dass die tatsächlichen Absichten eines Autors Textbedeutungen festlegen und daher maßgeblich für die Interpretation sein können, zugunsten eines leserorientierten rezeptionstheoretischen Ansatzes ausdrücklich ab.

⁹⁶ Fricke, *Grundlagen*, S. 41.

⁹⁷ Vgl. Fish, *Text*.

terschiedliche Auffassungen vom Geltungsstatus von Interpretationen nach sich ziehen. Interpretationstheorien etwa, denen zufolge literarische Texte gewissermaßen ›von sich aus‹ feste Bedeutungen ›haben‹ (gleichgültig, welche Faktoren im Einzelnen zu deren Konstitution beitragen), werden typischerweise davon ausgehen, dass diese Bedeutungen durch Interpretationen zumindest prinzipiell objektiv richtig oder falsch ermittelt werden können. Interpretationstheorien, die Bedeutungen z. B. als historisch variable leserseitige Konstrukte auffassen, werden die objektive Geltung von Interpretationen dagegen in der Regel bezweifeln. Will man zur Frage, ob Interpretationen zu echter »Erkenntnis der Literatur« verhelfen können, Stellung nehmen und Antworten auf skeptische Fragen wie die genannten geben, wird man sich allerdings mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert sehen, die nicht allein die Konstitution literarischer Bedeutung, sondern viele weitere fundamentale Fragen der Sprachphilosophie, Erkenntnistheorie, Wissenschaftstheorie, Logik, Metaphysik u. a. berühren. Vordringlich scheinen jedoch vor allem zwei Punkte zu sein: zum einen die Frage, ob Interpretationen überhaupt wahr sein können; zum anderen die Frage, auf welche Weise, d. h. anhand welcher Methoden Interpretationen überprüft werden können.

5.1 Interpretation und Wahrheit

Ob Interpretationen wahr sein können, gehört wohl zu den umstrittensten Fragen der Interpretationstheorie. In dieser allgemeinen Form ist sie allerdings nicht sinnvoll zu beantworten. Zunächst können nur Interpretationen im Sinne *interpretativer Aussagen* wahr sein. Weder Interpretationen als *Handlungen* noch Interpretationen im Sinne von zusammenhängenden *Texten* sind Kandidaten für Wahrheit.⁹⁸ Insbesondere ist zu berücksichtigen, um welchen Typ von interpretativer Aussage es sich im Einzelnen handelt. So scheint es z. B. nicht sinnvoll zu sein, Interpretationen als freie Assoziationen im Hinblick auf ihre Wahrheit zu beurteilen.⁹⁹ Bei anderen Interpretationstypen mag es sich jedoch durchaus anders verhalten – etwa solchen Interpretationen, die feststellen, was ein Autor mit einer bestimmten Wendung beabsichtigte, was in der fiktiven Welt eines literarischen Textes der Fall ist, oder Interpretationen, die das Thema eines Textes bestimmen. (Wobei die Frage nach der potenziellen Wahrheit von Interpretationen allerdings unter-

⁹⁸ Manchmal mag es auch von einem Interpretationstext, etwa einem Beitrag in einer literaturwissenschaftlichen Fachzeitschrift, heißen, er sei ›wahr‹ oder sogar, im Komparativ, ›wahrer‹ als andere Interpretationen. Dies dürfte allerdings eine abkürzende Redeweise dafür darstellen, dass hinreichend viele der im Text vertretenen relevanten Thesen wahr und die jeweiligen Argumente gültig sind bzw. dafür gehalten werden.

⁹⁹ Vgl. Bühler, Vielfalt, S. 130.

schieden werden muss von der epistemischen Frage, ob Interpretieren auch in allen Fällen über ausreichende Evidenzen verfügen, um die Wahrheit oder Falschheit von Interpretationen tatsächlich begründet feststellen zu können.)

Zweifel daran, dass Interpretationen wahr sein können, wurden von Vertretern der verschiedensten Theorien und Theorietraditionen erhoben. Insbesondere im weitesten Sinne ›postmodern‹ beeinflusste Theoretiker tun sich für gewöhnlich schwer damit, Interpretationen als ›wahr‹ einzustufen; zum einen weil sie – ausgehend von sprachtheoretischen Rahmenannahmen, die vor allem auf die Arbeiten Derridas zurückgehen¹⁰⁰ – die Idee einer stabilen Bedeutung von sprachlichen Zeichen und damit auch die Möglichkeit wahrer Interpretationen generell ablehnen; zum anderen aufgrund einer fundamentalen Skepsis gegenüber metaphysischen Begriffen wie ›Wahrheit‹ überhaupt.¹⁰¹ Auch radikalkonstruktivistische Interpretationstheoretiker haben immer wieder bestritten, dass interpretative Aussagen wahr sein können.¹⁰² Zweifel daran wurden jedoch vor allem im Rahmen der analytischen Ästhetiktradition geltend gemacht, in welcher die ›Wahrheitsfrage‹ derzeit wohl am differenziertesten diskutiert wird.¹⁰³ Die Gründe für diese Skepsis liegen hier freilich an anderer Stelle, als dies etwa bei postmodernen Theorien der Fall ist. So wird die mögliche Wahrheit von Interpretationen insbesondere aus ontologischen und semantischen Erwägungen heraus bestritten. Sehr vereinfacht dargestellt, lautet eine typische Überlegung wie folgt: Da in Literaturinterpretationen häufig von fiktiven Gegenständen (Personen, Dingen, Orten, Sachverhalten etc.) wie Emilia Galotti, Odradek, dem aristophanischen Wolkenkuckucksheim oder dem Brand in König Eetzels Saal die Rede sei, stelle sich z. B. die Frage, inwiefern man etwas Wahres über Gegenstände sagen könne, die es zumindest dem Anschein nach nicht wirklich gibt. Auch wurde behauptet, dass man es im Hinblick auf die Literaturinterpretation mit einem Bereich zu tun habe, für den die klassische Logik, die nur die zwei Wahrheitswerte ›wahr‹ und ›falsch‹ kennt, keine Geltung beanspruchen könne und die daher durch alternative Logiken ersetzt werden müsse.¹⁰⁴ Diese Strategie kann unter anderem durch die interpretationspluralistische

¹⁰⁰ Die maßgeblichen sprachphilosophischen Referenztexte sind hier in der Regel Derrida, *Signatur*, sowie ders., *Grammatologie*.

¹⁰¹ Vgl. Culler, *Dekonstruktion*, insb. Kap. 2. Zu denken wäre in diesem Zusammenhang auch an Theorien, die an Foucault anknüpfend Wahrheit mit institutionellen Machtstrukturen, Ideologien etc. in Verbindung bringen.

¹⁰² Vgl. Schmidt, *Grundriß*. Für Schmidt ist hier die Überlegung leitend, dass Interpretationen sich auf »Kommunikate« individueller Leser beziehen (vgl. oben, Anm. 5) und daher nicht allgemein wahr sein können. Vgl. auch Scheffer, *Interpretation*, insb. S. 144.

¹⁰³ Für einen Überblick vgl. Köppe, *Wahrheit*, sowie ausführlich Werner, *Fiktion*.

¹⁰⁴ Zweifel am Zweiwertigkeitsprinzip für interpretative Aussagen wurden insbesondere von Joseph Margolis geltend gemacht. Vgl. Margolis, *Relativismus*; ders., *Art*; ders., *Talk*.

Überzeugung motiviert sein (vgl. oben, Abschnitt 3), dass im Bereich der Literaturinterpretation mehrere korrekte, aber zugleich miteinander unverträgliche Interpretationen (*faultless disagreements*) möglich, ja sogar typisch zu sein scheinen und dies nur unter Preisgabe der klassischen Logik angemessen modelliert werden könne.¹⁰⁵ Andere Theoretiker meinen, dass literarische Texte stets so unbestimmt seien, dass die ›Datenlage‹ (»the evidential basis provided by the interpreted work«) prinzipiell niemals ausreichen könne, um die Wahrheit von Interpretationen sicherzustellen.¹⁰⁶ Auch wurde bestritten, dass mit Interpretationen überhaupt wahrheitswertfähige Gehalte zum Ausdruck gebracht würden. Der sprachlichen Oberfläche zum Trotz seien interpretative Aussagen vielmehr nach dem Muster von Handlungsaufforderungen, sozusagen als ›Lese-Empfehlungen‹ (Präskriptivismus) oder auch als Ausdruck von subjektiven Haltungen und Einstellungen des Interpretieren (Emotivismus bzw. Expressivismus) zu verstehen.¹⁰⁷

Nicht zuletzt wurde auch immer wieder aus der Erfahrung der tatsächlichen literaturwissenschaftlichen Praxis heraus darauf hingewiesen, dass Wahrheit darin kaum je zur Beurteilung von Interpretationen explizit herangezogen werde.¹⁰⁸ Auch wenn aus diesem Befund allein nicht geschlossen werden sollte, dass Wahrheit keine Rolle beim Interpretieren literarischer Texte spielt – dass in der Praxis kaum je von ›wahren‹ Interpretationen die Rede ist, mag schlicht am vergleichsweise ›unsicheren‹ epistemischen Status von Interpretationen liegen, deren Wahrheit nicht ohne Weiteres festgestellt werden kann –, so macht er doch darauf aufmerksam, dass Interpretationen nicht allein dem Kriterium der Wahrheit unterworfen sind, sondern auch an anderen Maßstäben gemessen werden können. Wahrheit ist nicht alles, was Interpretieren haben möchten, und Interpretationen sind nicht allein dadurch gut, dass sie wahr oder zumindest gute Kandidaten für wahre Interpretationen sind. Wir werden unten in Abschnitt 6 darauf zurückkommen.

Die z. T. überaus komplexen Argumente, mit denen die Frage, wie man's mit der Wahrheit in Bezug auf Interpretationen hält, beantwortet wurde, können wir an dieser Stelle nicht resümieren, zumal damit, wie gesagt, grundlegende sprachphilosophische, erkenntnistheoretische, ontologische, logische, fiktionalitätstheoretische und andere Probleme verknüpft sein können.¹⁰⁹

¹⁰⁵ Vgl. exemplarisch Margolis, Talk, S. 2 u. ö.

¹⁰⁶ Diese Position wird vertreten in Matthews, Work. (Zitat ebd., S. 12)

¹⁰⁷ Vgl. dazu Shusterman, Logic, sowie Werner, Fiktion, S. 148. Den Präskriptivismus diskutiert auch Krausz, Objects, S. 125 f. Auf ein fundamentales Problem aller Interpretationstheorien, welche die Wahrheitswertfähigkeit von Interpretationen bestreiten, hat Werner, Fiktion, S. 153 f., hingewiesen.

¹⁰⁸ Vgl. mit weiteren Belegen Strube, *Literaturwissenschaft*, S. 114, sowie Winko, Plausibilität.

¹⁰⁹ Im vorliegenden Band argumentiert Reicher dafür, dass Interpretationen, deren Ziel in der Ermittlung der Werkbedeutung besteht, wahr sein können. Schneider lehnt das Beurteilungs-

Wir werden es daher bei diesem allgemeinen Überblick belassen und auf den zweiten oben genannten Punkt zu sprechen kommen: die methodische Frage, auf welche Weise Interpretationen überprüft werden können.

5.2 Prüfung von Interpretationen

Wer die zu Beginn von Abschnitt 5 gestellte Frage beantworten will, ob man mithilfe von Interpretationen zu echter »Erkenntnis der Literatur« gelangen kann, der wird nicht nur zum Verhältnis von Interpretation und Wahrheit Stellung nehmen müssen, sondern auch dazu, ob und wie Interpretationen geprüft und begründet werden können. Erkenntnis setzt Begründungen bzw. zumindest prinzipielle Begründungsfähigkeit voraus.¹¹⁰ Wie die Möglichkeit, zu wahren Interpretationen zu gelangen, so wurde auch die Möglichkeit bestritten, dass Interpretationen in einem substanziellen Sinne geprüft bzw. begründet werden können.¹¹¹ Solche Begründungsskepsis setzt in der Regel »tief« an, d. h. bei allgemeinen Theorien etwa über das Wesen von Sprache und Rationalität. Auf diese radikale Begründungsskepsis werden wir an dieser Stelle nicht eingehen.¹¹² Vielmehr setzen wir im Folgenden das Einverständnis der Leserinnen und Leser voraus, dass Interpretationen zumindest im Zweifelsfalle begründet werden können und auch begründet werden sollten. Nicht zuletzt dürfte auch ein Blick auf die tatsächliche Interpretationspraxis zeigen, dass das »Begründungsspiel« *de facto* akzeptiert wird: Literaturinterpreten bemühen sich in der Regel, ihre Interpretationen auf intersubjektiv nachvollziehbare und überprüfbare Weise zu präsentieren. Sie stützen ihre Interpretationen auf Textbeobachtungen, die zahlreiche verschiedene Typen von Eigenschaften eines Textes betreffen können (nicht allein semantische, sondern auch syntaktische, klangliche, historisch-kontextuelle etc.), und sie beziehen dabei Hintergrundwissen über Epochen, Gattungen, Genres, den historischen Kontext, den Autor, sprachliche Konventionen und vieles mehr ein – ein Wissen, das im Zweifelsfall seinerseits problematisiert

kriterium der Wahrheit dagegen ab und schlägt vor, die Plausibilität von Interpretationen relativ zu konsensuell festgelegten Gütekriterien einer bestimmten Personengruppe zu beurteilen.

¹¹⁰ Die Einschränkung ist dadurch motiviert, dass nicht alle Interpretationen gleichermaßen begründungsbedürftig sind. Ob eine Interpretation begründet werden sollte, wird u. a. vom Vorwissen des Interpretierenden und der Adressaten der Interpretation abhängen. Allerdings ist dadurch, dass manche Interpretationen nicht begründungsbedürftig *sind*, nicht ausgeschlossen, dass sie im Zweifelsfall begründet werden *könnten bzw. sollten*.

¹¹¹ Vgl. exemplarisch Fish, Persuasion.

¹¹² Wie sie aussehen und mit welchen Problemen sie verbunden sein kann, diskutiert Köppe, Konturen.

werden kann.¹¹³ Um nun zu klären, wie genau Interpretationen geprüft werden können, kann es zunächst hilfreich sein, sich auf typische Szenarien der Interpretationspraxis zu besinnen.

Interpretationen sind Antworten auf Fragen. Typische Fragen, die Interpretationen herausfordern, sind etwa die folgenden: Was für ein Gegenstand ist ›Odradek‹ in Kafkas Erzählung *Die Sorge des Hausvaters*? Warum muss Emilia Galotti sterben? Warum ersetzte Hölderlin in einer späteren Fassung von *Patmos* das Wort »Gipfel« durch »Tische«? Was macht Hebbels Drama *Maria Magdalena* zu einem bürgerlichen Trauerspiel? Ist *Ein weites Feld* der definitive ›Wenderoman‹? Welchen Beitrag leistet Orwells *1984* zu gesellschaftlichen Debatten über totalitäre Gesellschaftssysteme wie den Stalinismus oder Nationalsozialismus? Bei diesen Beispielen, die sich endlos fortsetzen ließen, handelt es sich offensichtlich um Fragen unterschiedlichen Typs. Sie fragen zum Beispiel danach, was in der fiktiven Welt eines literarischen Textes der Fall ist, warum etwas in einer fiktiven Welt der Fall ist, aus welchen Gründen ein Autor einen Text so und nicht anders gestaltet hat, wie sich ein Text literaturgeschichtlich in eine bestimmte Gattungstradition einordnet, inwiefern er bestimmten Forderungen an Literatur gerecht wird, in welcher Hinsicht er Position zu Fragen der Zeit bezieht usw.¹¹⁴ Interpretationen sollen Antworten auf Fragen dieser Art geben. Wie Interpretieren zu guten Antworten gelangen, ist sicher nicht das einzige, aber eines der zentralen Probleme der literaturwissenschaftlichen Methodologie. Wie also gehen Literaturinterpretieren methodisch vor, wenn sie solche Fragen rational, d. h. begründet und intersubjektiv nachvollziehbar beantworten wollen?

Der erste Schritt liegt auf der Hand: In Interpretationsszenarien wie den soeben geschilderten werden sich Interpretieren zunächst bemühen, Interpretationshypothesen aufzustellen. Sie werden zum Beispiel Vermutungen darüber anstellen, um was für eine Art von Gegenstand es sich bei ›Odradek‹ handelt, warum Emilia sterben muss, weshalb Hölderlin seine Hymne so und nicht anders abfasste usw. Wie solche Antworten, mithin ›gute Ideen‹, gefunden bzw. entwickelt werden, fällt in den Bereich der *Genese* von Interpretationshypothesen. Zwar findet dieser Geneseprozess nicht gänzlich ›im luftleeren Raum‹ statt, sondern ist durch Vorwissen, Erwartungen, kontextuelle Faktoren usw. immer schon geleitet.¹¹⁵ Einen stets anwendbaren Mechanismus

¹¹³ Was es heißt, dass Interpretieren beim Verstehen und Interpretieren literarischer Texte ›Wissen einbeziehen‹, erläutern Winko und Jannidis (in diesem Band) am Beispiel einer Interpretation von Hans Magnus Enzensbergers Gedicht *Frühschriften*.

¹¹⁴ Selbstverständlich können die Antworten auf solche Fragen mitunter sehr komplex und voraussetzungsreich ausfallen, wie etwa das Hölderlin-Beispiel zeigen kann. Vgl. dazu Szondi, Erkenntnis, dem wir dieses Beispiel entnommen haben.

¹¹⁵ Auf diesen Umstand weist Scholz im vorliegenden Band ausdrücklich hin.

oder Algorithmus, um gute Interpretationshypothesen in methodisch kontrollierter Weise aufzustellen, wird man allerdings nicht finden, noch dürfte eine solche Kontrolle wünschenswert sein: Hier kommt es auf die Erfahrung, die Kreativität und Vorstellungskraft der Interpreten an, die schlicht ›ein gutes Näschen‹ haben müssen¹¹⁶, und wohl nicht zuletzt auch auf die Bereitschaft, sich auf einen literarischen Text ›einzulassen‹, ›sich darin zu versenken‹ usw. Methoden kommen jedoch dann zum Einsatz, wenn die *Geltung* (›Validität‹) solcher Interpretationshypothesen bestimmt und konkurrierende Hypothesen gegeneinander abgewogen werden sollen. Wie aber überprüft man, ob eine Interpretationshypothese korrekt und besser als konkurrierende Interpretationen ist? Ein prominenter Vorschlag lautet, dass die Prüfung von Interpretationshypothesen im Rahmen der Literaturinterpretation nicht grundsätzlich anders verläuft als Hypothesenprüfungen, die uns aus dem Alltag oder auch den Naturwissenschaften vertraut sind. Auch dort wird versucht, rätselhafte, erklärungsbedürftige oder unverständliche Phänomene – im Alltag z. B. das Verhalten anderer Personen – verständlich zu machen (zu ›interpretieren‹), indem man Vermutungen bzw. Hypothesen aufstellt und prüft, wie deren Konsequenzen zu anderen bekannten bzw. beobachtbaren Phänomenen passen. In solchen Fällen kommt – manchmal bewusst, in vielen Fällen aber auch unbewusst und ›automatisch‹ – eine Methode zur Anwendung, die in der Wissenschaftstheorie als ›Hypothetisch-Deduktive Methode‹ oder kurz ›HD-Methode‹ bezeichnet wird. Für die Literaturwissenschaft war es insbesondere Dagfinn Føllesdal, der am Beispiel von Interpretationen zu Ibsens *Peer Gynt* gezeigt hat, wie diese Begründungsmethode sich in der konkreten literaturwissenschaftlichen Interpretationspraxis anwenden lässt.¹¹⁷ Mittlerweile liegen eine ganze Reihe von Darstellungen vor, die zeigen, wie die HD-Methode in der Interpretationspraxis eingesetzt werden kann bzw. wie typische Interpretationen als Anwendungen dieser Methode rekonstruiert werden können.¹¹⁸ Die Idee selbst ist dabei sehr einfach und sei in aller

¹¹⁶ In Bezug auf Interpretationen, die feststellen, was in der fiktiven Welt eines literarischen Textes der Fall ist, meinte der Philosoph Kendall Walton sogar, dass ein solches Näschen alternativlos sei: »For purposes of divining fictional truths there is no substitute for a good nose: a combination of imagination and common sense, leavened within limits by charity and informed by familiarity with the medium, genre, and representational tradition to which the work in question belongs as well as by knowledge of the outside world – all of this combined, of course, with sensitivity to the most subtle features of the work itself.« (Walton, *Mimesis*, S. 184)

¹¹⁷ Vgl. Føllesdal, *Hermeneutik*; vgl. dazu auch den Beitrag von Scholz in diesem Band.

¹¹⁸ Bereits einige Jahre vor Føllesdal hat Heide Göttner gezeigt, wie literaturwissenschaftliche Interpretationen als Anwendung der HD-Methode rekonstruiert werden können. Als Beispiel dienten dabei Interpretationen des Lieds *Nemt, frowe, disen kranz* von Walther von der Vogelweide; vgl. Göttner, *Logik*. In jüngerer Zeit haben Tilmann Köppe und Simone Winko

Kürze skizziert.¹¹⁹ Wenn wir Literatur lesen und insbesondere dann, wenn wir dies in einem wissenschaftlichen Kontext tun, dann werden wir immer wieder auf Stellen oder Aspekte des Textes stoßen, die wie in den oben skizzierten Szenarien unklar und interpretationsbedürftig sind. Wir fragen uns dann, warum ein Text so und nicht anders beschaffen ist, wie eine bestimmte Stelle zu verstehen ist, was in der fiktiven Welt der Fall ist, ja auch durchaus, ›was uns der Autor damit sagen wollte‹ etc. Wenn wir auf eine solche Stelle stoßen, werden wir, erstens, Hypothesen darüber aufstellen, was mit dieser Stelle gemeint sein könnte, welche Funktion sie in Bezug auf andere Teile des Textes hat usw. Dann überlegen wir, zweitens, welche Konsequenzen sich aus den von uns aufgestellten Hypothesen ergeben. Wir leiten also Folgerungen aus ihnen ab. Dabei können weiteres Hintergrundwissen, weitere Theorien und Überzeugungen hinzugezogen werden, vor deren Hintergrund die entsprechenden Folgerungen abgeleitet werden.¹²⁰ Und drittens überprüfen wir, ob sich unsere Folgerungen (in der Regel am Text selbst) bestätigen lassen, wie gut sie zu anderen Überzeugungen passen, die wir über den Text hegen usw. Lassen sie sich bestätigen, unterstützt das die ursprüngliche Hypothese; sollten sie sich nicht bestätigen, wird die Hypothese geschwächt.

Dieses Verfahren der Hypothesenprüfung wird von jedem Interpreten literarischer Texte beherrscht und – ob bewusst oder nicht – wohl auch in vielen Fällen angewendet. Die Anwendung selbst scheint dabei unabhängig vom jeweiligen interpretationstheoretischen Standpunkt möglich zu sein: Da die HD-Methode ein rein formales Verfahren der Prüfung von Interpretationen darstellt, ist sie zugleich von so fundamentaler Allgemeinheit, dass sie von Vertretern ganz unterschiedlicher literaturtheoretischer Standpunkte akzeptiert und eingesetzt werden kann.¹²¹ Ihre Vorteile liegen dabei auch darin, dass ihre bewusste Anwendung zu großer methodischer Transparenz und Explizitheit (Explizitheit sowohl der Hypothesen*formulierung* als auch der Hypothesen*überprüfung*) führt, ja Literaturinterpreten sogar dazu nötigen

anhand einer Beispielinterpretation von Hofmannsthals Gedicht *Manche freilich ...* erläutert, wie die HD-Methode in der Praxis zum Tragen kommt; vgl. Köppe/Winko, Methoden. Auch Wolfgang Detel hat an verschiedenen literarischen Beispielen gezeigt, wie die HD-Methode vor dem Hintergrund einer ›geisttheoretischen Hermeneutik‹ zum Einsatz kommen kann; vgl. Detel, *Geist*, Kapitel 8.4 und insb. Kap. 9.

¹¹⁹ Für eine detaillierte Rekonstruktion der HD-Methode vgl. den Beitrag von Scholz in diesem Band.

¹²⁰ In den Naturwissenschaften stellen diese Folgerungen meist Vorhersagen dar, was im Falle der Literaturinterpretation, wenn überhaupt, dann nur in sehr eingeschränktem Sinne der Fall sein kann; vgl. dazu auch den Beitrag von Bühler in diesem Band. Im Falle der Literaturinterpretation werden die Folgerungen in der Regel Hypothesen über Eigenschaften des zu interpretierenden Textes sein.

¹²¹ Vgl. dazu sowie zum Folgenden Köppe/Winko, Methoden, S. 151f.

kann, ihre Interpretationen und deren Implikationen so klar wie möglich zu präsentieren – Dinge, die aus wissenschaftlicher Perspektive nicht zuletzt deswegen wünschenswert sind, weil Literaturinterpreten in der Praxis bekanntermaßen dazu neigen können, ihre Sprache der ihres Gegenstands, der Literatur, anzugleichen, und Interpretationen daher nicht in allen Fällen hinreichend transparent präsentiert werden.¹²² Auch ist die HD-Methode gewissermaßen in den verschiedensten interpretativen Lebenslagen einsetzbar, da sie zur Beantwortung sehr vieler verschiedener Typen von Fragen beitragen kann, die sich im Umgang mit literarischen Texten stellen können. (Unsere Beispielszenarien umfassten, wie gesagt, nur einige wenige solcher Fragetypen, die sich um zahlreiche weitere ergänzen ließen.)

Gleichwohl gibt es Kritik an der HD-Methode. Diese Kritik ist zum einen wissenschaftstheoretischer Art und richtet sich vor allem darauf, dass sie »zu liberal« bzw. »zu unspezifisch« sei¹²³, da sie – sehr vereinfacht gesagt – nicht ausschließen könne, dass mit ihrer Hilfe nicht nur relevante Hypothesen, sondern auch gänzlich irrelevante ›mitbestätigt‹ werden können.¹²⁴ Zum anderen mag die HD-Methode zwar in der erläuterten Weise helfen, Interpretationshypothesen zu prüfen; aber sie hilft uns nicht, eine *Wahl* zwischen alternativen, aber gleichermaßen durch sie bestätigten Hypothesen zu treffen – und gerade dies, das Vorliegen alternativer Interpretationen, stellt im Bereich der Literaturinterpretation den Normalfall dar. Vor allem aber scheinen Literaturinterpretationen, wenn nicht in allen, so doch in typischen und charakteristischen Fällen eine Erklärungsfunktion zu besitzen.¹²⁵ Interpretationshypothesen bzw. ihre deduktiven Konsequenzen sollten nicht einfach nur zu dem passen, was Interpreten über den jeweiligen Text wissen, sondern sie sollten auch *erklären* können, warum Texte bestimmte Eigenschaften aufweisen. Inwiefern rätselhafte oder unklare literarische Phänomene wie in den oben skizzierten Szenarien durch Interpretationen (z. B. funktional, aber auch kausal etc.) erklärt werden, kann durch die bloße Anwendung der HD-Methode jedoch nicht festgestellt werden. Und doch scheint gerade die Erklärungskraft von Interpretationen ein wichtiges Beurteilungskriterium

¹²² Vgl. dazu die nach wie vor aktuellen Untersuchungen und praktischen Experimente, die Harald Fricke zur Sprache in Literaturinterpretationen vorgenommen hat. (Fricke, *Sprache*, sowie ders., *Suggestion*; vgl. auch Savigny, *Argumentation*)

¹²³ Zitate nach Bartelborth, *Grundlagen*, S. 108, und Schurz, *Wissenschaftstheorie*, S. 216 (Hervorhebungen getilgt; die Verf.).

¹²⁴ Zu den wissenschaftstheoretischen Problemen der HD-Methode vgl. ausführlich Bartelborth, *Grundlagen*, Kap. 3.3-3.5, sowie Schurz, *Wissenschaftstheorie*, S. 106f. und 216f.; vgl. ebenso den Beitrag von Scholz in diesem Band.

¹²⁵ Kindt und Müller (in diesem Band) schreiben Interpretationen sogar generell zu, auf Erklärungen abzielen.

zu sein, wenn alternative Interpretationen gegeneinander abgewogen werden müssen.¹²⁶

In den Abschnitten 5.1 und 5.2 wurden zwei Themen diskutiert, die von großer Relevanz sein dürften, wenn man sich zur möglichen »Erkenntnis der Literatur« äußern möchte: zum einen, ob Interpretationen wahr sein können; zum anderen, auf welchem Wege man die Geltung von Interpretationen methodisch prüfen kann.¹²⁷ Sich Klarheit über diese beiden Punkte zu verschaffen, gehört zweifellos zu den zentralen Aufgaben der Interpretationstheorie. Weder »Wahrheit« noch »Methode« garantieren allerdings, dass eine Interpretation auch wirklich *gut* und für Literaturinterpretieren *akzeptabel* ist. Denn wie oben erläutert, handelt es sich bei formalen Methoden der Hypothesenüberprüfung zwar um zumindest *prima facie* hilfreiche Verfahren, um gute und weniger gute Interpretationen zu unterscheiden. Doch was die Güte einer Interpretation eigentlich ausmacht, ist dadurch allein noch nicht gesagt. Und nicht jede wahre oder wahrscheinliche Interpretation ist zwangsläufig eine gute Interpretation. Wir kommen damit zu den Kriterien, an denen die Güte von Interpretationen bemessen werden kann.

6. Beurteilungskriterien für Interpretationen

Woran messen wir Interpretationen? Welche Maßstäbe bzw. Kriterien sind einschlägig, wenn wir die Güte einer Interpretation beurteilen wollen? Einige Kriterien haben wir bereits erwähnt: Die Güte einer Interpretation kann davon abhängen, wie gut sie sich argumentativ begründen lässt, inwiefern sie einer kritischen Prüfung standhält, wie gut sie zu anderen Aspekten eines Textes passt oder wie groß ihre Erklärungskraft ist. Auch das Kriterium der Wahrheit wurde oben, Abschnitt 5.1, bereits diskutiert, und zumindest einige der zuvor genannten Kriterien wie etwa »Begründbarkeit« scheinen ebenfalls vorauszusetzen, dass Interpretationen wahr sein können. Doch wie oben bereits gesagt, ist Wahrheit nicht alles, was Interpretieren haben möchten. Vielmehr gibt es eine Reihe weiterer Güte- bzw. Akzeptabilitätskriterien, die zwar in vielen Fällen auch Wahrheit umfassen mögen, doch sicher nicht in allen. Wie der Philosoph Robert Stecker konstatierte: »The truth of an

¹²⁶ Aus diesen Gründen schlägt Scholz (in diesem Band) vor, Literaturinterpretationen als Anwendungen des Schlusses auf die beste Erklärung, als »Abduktion«, zu rekonstruieren und diese Methode der Hypothetisch-Deduktiven Methode vorzuziehen. Auch Detel zeigt am Beispiel von Flauberts Roman *Madame Bovary*, auf welche Weise die emotionalen Zustände fiktiver Figuren kausal-rational erklärt und verständlich gemacht werden können.

¹²⁷ Weitere allgemeine Bedingungen, denen Interpretationen genügen sollten, um als Erkenntnis gelten zu können, diskutiert Bühler in diesem Band.

interpretation is only one among the legitimate criteria of acceptability.«¹²⁸ Manche wahre Interpretationen sind schlicht zu trivial, als dass sie ernsthaft als akzeptable Interpretationen in Frage kommen könnten. Eine Interpretation von Goethes *Faust*, in der lediglich behauptet wird, dass der Protagonist irgendeine Art von Vereinbarung mit dem Teufel eingehe, dürfte zweifellos wahr sein. Da sie allerdings kaum informativ und viel zu unspezifisch ist, nichts erklärt, keinerlei Originalität verrät, nicht dazu beiträgt, relevante Interpretationsziele zu erreichen etc., wird man eine solche Interpretation kaum für eine gute und akzeptable *Faust*-Interpretation halten. Manche Interpretationen scheinen sogar nicht wahr und dennoch akzeptabel sein zu können. Dies mag etwa dann der Fall sein, wenn mit Interpretationen Ziele verfolgt werden, für deren Erreichung es auf die Wahrheit der Interpretationen nicht ankommt – etwa das Ziel, einen literarischen Text besonders interessant erscheinen zu lassen.¹²⁹

Das Spektrum einschlägiger Kriterien, anhand derer die Güte von Interpretationen bemessen werden kann, ist dabei enorm breit. Die folgende Aufzählung typischer Kandidaten für solche Kriterien kann einen Eindruck davon vermitteln. Neben den bereits genannten Kriterien können Interpretationen unter anderem im Hinblick auf Plausibilität, Wahrscheinlichkeit, Vollständigkeit bzw. Umfassendheit, Genauigkeit bzw. Spezifität, Korrektheit, Kohärenz, logische Konsistenz bzw. Widerspruchsfreiheit, Informativität, Einfachheit bzw. Ökonomie, Eleganz, Stimmigkeit, Klarheit, Komplexität, Interessantheit, Relevanz, Fruchtbarkeit bzw. Anschlussfähigkeit, Neuheit oder Originalität beurteilt werden. Zudem ist der oben bereits erwähnte Umstand zu berücksichtigen, dass Interpretieren mit ihren Interpretationen zahlreiche verschiedene Ziele verfolgen können. Die Güte von Interpretationen kann daher auch danach beurteilt werden, inwiefern sie dazu geeignet sind, die jeweils gesetzten Ziele zu erreichen: etwa danach, inwiefern sie in der Lage sind, den Text als besonders gelungen bzw. ästhetisch wertvoll darzustellen; inwiefern sie beim Interpretieren oder den Adressaten der Interpretation bestimmte Erfahrungen hervorzurufen vermögen; aber auch danach, inwiefern sie bestimmten persönlichen Vorlieben des Interpretieren entgegenkommen, d. h. nach gänzlich subjektiven Kriterien, etc. Kurz: Interpretationen werden auch an ihrer jeweiligen Zweckmäßigkeit gemessen.

Diese Liste möglicher Beurteilungskriterien ist selbstverständlich nicht abgeschlossen.¹³⁰ Zudem ist weder immer klar, was genau unter den genann-

¹²⁸ Vgl. Stecker, *Artworks*, S. 126.

¹²⁹ Dies behauptet zumindest Stecker, ebd., S. 136. Für kritische Einwände vgl. Gaskin, *Language*, S. 179f.

¹³⁰ Weitere »Kennzeichen der Wissenschaftlichkeit von Interpretationen« werden in Nünning/Nünning (Hg.), *Methoden*, S. 22, angeführt.

ten Kriterien jeweils zu verstehen ist – was es beispielsweise heißt, dass eine Interpretation ›interessant‹ ist, wird von zahlreichen kontextuellen Faktoren und vom jeweiligen Interpretationstyp abhängen –, noch herrscht Einigkeit darüber, welche dieser Kriterien für die Evaluation von Literaturinterpretationen besonders einschlägig sind, in welchen Beziehungen und Abhängigkeitsverhältnissen sie zueinander stehen, inwiefern sie auch von Vertretern verschiedener Interpretationstheorien gleichermaßen akzeptiert werden können usw. Dies sind wichtige Fragen, die allerdings zumindest im Rahmen literaturtheoretischer Bemühungen bisher nur selten direkt adressiert und untersucht wurden.¹³¹ Dennoch lassen sich zumindest einige grobe Unterscheidungen treffen, um diese Vielfalt übersichtlicher zu ordnen. Zunächst kann zumindest einigen Beurteilungskriterien ein besonders fundamentaler Status zugewiesen werden – insbesondere solchen Kriterien, die sich auf die im weitesten Sinne ›formalen‹ Eigenschaften von Interpretationen beziehen.¹³² Logische Konsistenz oder Kohärenz mit weiteren Überzeugungen etwa stellen Anforderungen dar, denen mutmaßlich jede Interpretation, gleich welchen Typs, genügen sollte.¹³³ Damit ist zugleich ein weiterer Punkt genannt, der Unterschiede in den genannten Kriterien markiert: Einige Beurteilungskriterien beziehen sich auf formale Eigenschaften von Interpretationen, andere dagegen – z. B. Neuheit, Informativität oder Originalität – auf ihren Gehalt. Einige der genannten Kriterien scheinen vorauszusetzen, dass die jeweiligen Interpretationen wahr sein können (so z. B. Plausibilität¹³⁴), andere dagegen nicht. So können z. B. auch falsche Interpretationen originell, fruchtbar oder anschlussfähig sein. Viele der genannten Beurteilungskriterien sind zudem graduierbar. So kann eine Interpretation z. B. informativer sein als eine konkurrierende Interpretation, insofern sie mehr Aspekte eines Textes erhellt bzw. in größerem Maße zum Verständnis eines Textes beiträgt als

¹³¹ Ein Klärungs- und Hierarchisierungsversuch für einige der genannten Kriterien – Plausibilität, Richtigkeit und Wahrscheinlichkeit, Einfachheit und Fruchtbarkeit, Konsistenz, Vollständigkeit bzw. Umfassendheit – findet sich in Strube, Kriterien. Spezifisch literaturwissenschaftliche Verwendungsweisen des mutmaßlich verbreitetsten Evaluationskriteriums, der Plausibilität, hat Simone Winko untersucht; vgl. Winko, Plausibilität.

¹³² Vgl. Kindt/Köppe (Hg.), *Interpretationstheorien*, S. 14. Kindt und Köppe heben insbesondere die Kriterien der Widerspruchsfreiheit und der Kohärenz hervor. Vgl. auch Olsen, *Structure*, Kap. 5.

¹³³ Warum dies so ist, können wir hier nicht diskutieren. Wir gehen aber davon aus, dass es unstrittig sein dürfte, dass Literaturinterpreten wie alle vernünftigen Personen darum bemüht sein werden, Widersprüche und Inkohärenzen im eigenen Überzeugungssystem zu vermeiden.

¹³⁴ Insbesondere im Rahmen relativistischer Interpretationstheorien wurde bestritten, dass die Plausibilität von Interpretationen deren mögliche Wahrheit voraussetzt. ›Plausibilität‹ wird in solchen Fällen vielmehr als Gegen- bzw. Alternativbegriff zu ›Wahrheit‹ in Stellung gebracht. Vgl. dazu Margolis, Relativism; ders., Talk; sowie den Beitrag von Schneider in diesem Band.

ihre Konkurrentin. Interpretationen können dagegen nicht mehr oder weniger widerspruchsfrei oder mehr oder weniger wahr sein. Die letztgenannte Redeweise – eine Interpretation ist wahrer als andere – mag zwar hier und da anzutreffen sein, ist aber lediglich eine abkürzende Redeweise dafür, dass manche Interpretationen bessere Kandidaten für wahre Interpretationen, d. h. plausibler oder wahrscheinlicher sind als andere. Auch ist zu unterscheiden, ob Beurteilungskriterien auf einzelne interpretative Behauptungen oder auf Interpretationen im Sinne zusammenhängender Texte angewendet werden.

Welche Kriterien jeweils einschlägig sind, hängt zum einen davon ab, welcher Typ von Interpretation beurteilt werden soll bzw. von den jeweiligen Zielen, die mit der jeweiligen Interpretation verfolgt werden.¹³⁵ Zum anderen wird der Bezug auf zumindest einige der genannten Kriterien maßgeblich durch die jeweils vertretenen literaturtheoretischen Standpunkte, das Vorwissen, die Interessen und praktischen Bedürfnisse der Interpreten bestimmt sein. Ob man es positiv beurteilt, wenn eine Interpretation ›umfassend‹ in dem Sinne ist, dass sie möglichst alle Aspekte eines Textes berücksichtigt und dessen Teile in relevante Beziehungen zueinander setzen kann, hängt maßgeblich von bestimmten normativen Vorannahmen über den zu interpretierenden Gegenstand ab. Wer z. B. davon ausgeht, dass die Qualität (der Wert) eines literarischen Textes auch davon abhängt, ob alle seine Teile eine Funktion im Hinblick auf andere Teile bzw. den gesamten Text haben, wird eine Interpretation positiv beurteilen, wenn sie eine solche Funktionalität begründet nachweisen kann.¹³⁶

Mit diesem kurzen und kursorischen Überblick über mögliche Evaluationskriterien von Interpretationen werden wir den engeren Bereich der Interpretationstheorie nun verlassen und abschließend einen Blick auf das Verhältnis von Theorie und Interpretationspraxis werfen.

7. Zur Interpretationspraxis

Richtet man den Blick auf die praktische Interpretationstätigkeit, so zeigt sich, dass unter Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern eine Reihe von Auffassungen vertreten wird, denen zufolge sich die theoretische Reflexion und das praktische Handeln in signifikanter Weise voneinander unterscheiden. In manchen Fällen wird sogar davon ausgegangen, dass das Fach durch eine sogenannte »Praxis-Theorie-Differenz« gekennzeichnet sei, die im Allgemeinen zwar als typisch angesehen, aber kaum weiter spe-

¹³⁵ Vgl. dazu bereits Hermerén, *Interpretation*, S. 132.

¹³⁶ Vgl. dazu Olsen, *Structure*, S. 144–149.

zifiziert wird.¹³⁷ Dabei stößt man insbesondere immer wieder auf negative Einschätzungen, die unterschiedliche Aspekte dieses Verhältnisses betreffen. Eine typische Einschätzung etwa besagt, dass die Interpretationspraxis in der einen oder anderen Weise *defizitär* sei, was u. a. auch daran liege, dass sich theoretische und methodische Reflexionen nur ungenügend in der tatsächlich ausgeübten Praxis niedergeschlagen hätten. In diesem Zusammenhang sei z. B. daran erinnert, dass die sogenannte ›Theoriedebatte‹ der 1960er und 1970er Jahre nicht zuletzt durch die Unzufriedenheit mit der damaligen Interpretationspraxis, insbesondere der ›werkimmanenten Methode‹, motiviert wurde und u. a. mit dem Ziel verknüpft war, diese Praxis durch verstärkte Theoriebemühungen zu verbessern. Klagen über die defizitäre Praxis finden sich seitdem immer wieder. Jüngst – um nur ein Beispiel zu nennen – konstatierte z. B. Andreas Kablitz, dass sich »eine gewisse Sorglosigkeit gegenüber der Angemessenheit von Textinterpretationen eingebürgert« habe.¹³⁸ Andere Einschätzungen beziehen sich häufig auf den als kaum weniger defizitär empfundenen *praktischen Umgang* mit Theorien überhaupt, insbesondere vor dem Hintergrund des bekannten Theorienpluralismus, der für die philologischen Fächer zweifellos charakteristisch ist. So konstatierten beispielsweise Lutz Danneberg und Friedrich Vollhardt bereits 1992 im Vorwort ihres Sammelbandes *Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der »Theoriedebatte«*, dass die Situation nach besagten Auseinandersetzungen vor allem durch einen Pluralismus teils konkurrierender, teils gegenseitig indifferenter Theorien geprägt sei. Die Autoren kritisierten, dass diese Situation häufig nicht als problematisch empfunden werde. Vielmehr könne neben dem Fortbestehen einer »an traditionell hermeneutischen Vorstellungen orientierte[n] Auslegungspraxis [...] [ein] prinzipielle[r] Relativismus nebeneinander bestehender Interpretationsverfahren« beobachtet werden und man habe, wie die Autoren kritisch feststellten, sogar gelernt, »den Pluralismus, ja auch die Beliebigkeit der Untersuchungsmethoden zu akzeptieren«.¹³⁹

Ob Einschätzungen dieser Art, die in irgendeiner Weise direkte oder indirekte Kritik an *Praxisdefiziten* üben, tatsächlich zutreffen, ist jedoch nicht ohne Weiteres klar. Sie scheinen sich in der Regel nicht auf entsprechend breit angelegte empirische, argumentationslogische oder andere Studien, mithin nicht auf objektiv nachprüfbare Belege, sondern auf Erfahrungen, die

¹³⁷ Jannidis et al., *Bedeutungsbegriff*, S. 6.

¹³⁸ Kablitz, *Kunst*, S. 267. Weitere Beispiele finden sich in Tepe, *Hermeneutik* (vgl. exemplarisch die zahlreichen kritischen Kommentare zur Interpretationspraxis im Vorwort, S. 11–27).

¹³⁹ Danneberg/Vollhardt (Hg.), *Umgang*, S. 7. – Eine ähnliche Einschätzung, bezogen auf die von den Autoren beobachtete Tendenz zur ansatzrelativen Beurteilung von Literaturinterpretationen, findet sich in Dennerlein/Köppe/Werner, *Interpretation*.

Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler mit dem eigenen Fach gemacht haben, zu stützen.¹⁴⁰ Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, dass solchen Einschätzungen allein darum bereits nicht zu trauen wäre. Das Gegenteil kann der Fall sein: Wer mit der Literaturwissenschaft und ihrer Praxis eng vertraut ist, sie beobachtet oder sogar daran teilgenommen hat, dessen Intuitionen und subjektive Einschätzungen werden oftmals durchaus verlässliche Indikatoren für tatsächliche Defizite und Probleme darstellen. Allerdings handelt es sich eben um genau das: *Indikatoren*, die für sich genommen nicht hinreichen, um ein objektives Urteil zu ermöglichen. Um daher Einschätzungen wie die genannten, so plausibel sie eventuell sein mögen, zufriedenstellend belegen zu können, bedarf es konkreter Untersuchungen und einer kritischen Reflexion des tatsächlichen Umgangs mit Theorien und vor allem der tatsächlichen Interpretationspraxis. Solche Untersuchungen – und dies ist angesichts der Zentralität, die das Interpretieren in der Literaturwissenschaft nach wie vor besitzt, durchaus bemerkenswert – liegen bisher allerdings nur vereinzelt vor und sind z. T. älteren Datums, so dass sie für die heutige Praxis nur noch von bedingter Aussagekraft sind. In den letzten Jahren lässt sich jedoch eine Tendenz beobachten, die – sehr allgemein gesagt – als verstärktes Bemühen um eine ›wissenschaftliche Selbstreflexion‹ des Faches sowie eine Beschreibung und kritische Auswertung der *Praktiken* charakterisiert werden kann.¹⁴¹ Im Folgenden soll in gebotener Kürze erläutert werden, wie solche Bestrebungen aussehen, und ein zumindest selektiver Überblick darüber gegeben werden, in welchen Studien und sonstigen wissenschaftlichen Formaten sie sich bislang konkretisiert haben. Ein Teil der im Folgenden genannten Publikationen und Projekte stellt nur in einem sehr allgemeinen Sinne Beziehungen zwischen Theorie und Praxis der Literaturwissenschaft her. Arbeiten, die sich dezidiert mit Aspekten der *interpretativen* Praxis beschäftigen, spielen in der Forschung bislang nur eine vergleichsweise kleine Rolle. Wir werden daher abschließend kurz andeuten, welche Untersuchungsperspektiven wir im Hinblick auf die Praxis der Literaturinterpretation sehen.

Zunächst gibt es eine Reihe von Publikationsformen, die zwar vornehmlich interpretationstheoretisch orientiert sind, aber in einem zumindest sehr weiten Sinne auch die Praxis mitreflektieren bzw. in verschiedener Weise Bezüge zur praktischen Interpretationsarbeit hervorheben. Dazu zählen ins-

¹⁴⁰ Peter Tepe stellt in gewisser Hinsicht eine Ausnahme dar, insofern er zwar ebenfalls scharfe Kritik an der bestehenden Praxis übt (vgl. oben, Anm. 138), diese aber zugleich in verschiedenen Begleitprojekten zu seiner *Kognitiven Hermeneutik* in z. T. sehr umfassender Weise untersucht hat. Vgl. exemplarisch Tepe/Rauter/Semlow, *Interpretationskonflikte*.

¹⁴¹ Vgl. hierzu die Beschreibung des für die Literaturwissenschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts typischen ›selbstreflexiven Habitus‹ in: Anz (Hg.), *Handbuch*, Bd. 1, S. IX.

besondere solche interpretationstheoretischen Einzelstudien, die theoretische Überlegungen auch in ihrer Relevanz für die Praxis – sei es anhand von Beispielanalysen oder anderer exemplarischer Praxisbezüge – möglichst sichtbar machen wollen. Exemplarisch sei auf Michael Titzmanns ältere Studie *Strukturelle Textanalyse. Theorie und Praxis der Interpretation* hingewiesen, die bereits im Untertitel ankündigt, Theorie und Praxis gleichermaßen in den Blick zu nehmen, und den Praxisbezug ihrer theoretischen Überlegungen an einer ausführlichen Beispielinterpretation demonstriert. Aber auch in jüngeren Arbeiten wie Thomas Zabkas *Pragmatik der Literaturinterpretation* oder Peter Tepes *Kognitive Hermeneutik* werden dezidiert Aspekte der Interpretationspraxis behandelt.¹⁴² Auch solche Publikationsformen, die im weitesten Sinne ›kodifikatorische‹ Funktionen¹⁴³ erfüllen, können in diesem Zusammenhang genannt werden. Hierzu gehören bilanzierende Sammelbände, Handbücher, Einführungen in die Literaturwissenschaft oder Anthologien mit wichtigen Beiträgen zur Interpretationstheorie.¹⁴⁴ Ebenso lässt sich auf Studien und Forschungsprojekte verweisen, die in disziplin- und wissenschaftsgeschichtlicher Hinsicht der Selbstbeobachtung eines akademischen Faches dienen und auf die Darstellung der historischen Entwicklung der Theorie und Methodologie der Interpretation abzielen.¹⁴⁵ Solche Publikationen dienen unter anderem dem Zweck, entsprechende Forschungsdiskussionen in allen relevanten Aspekten zu sichten, zu dokumentieren, zu evaluieren und nicht zuletzt auch, sie möglichst zugänglich aufzubereiten. Arbeiten dieser Art streben weder in allen Fällen an, in Theoriediskussionen unmittelbar einzugreifen, noch unmittelbar auf die Interpretationspraxis einzuwirken. Indem sie allerdings die Diskussionsstände theoretischer Auseinandersetzungen abbilden, mit der Auswahl der Beiträge unterschiedliche Schwerpunkte setzen, relevantes Wissen über die Debatten des Faches vermitteln und so das ›Theoriebewusstsein‹ stärken, können sie zumindest mittelbar dazu beitragen, theoretische Einsichten in der Praxis wirksam werden zu lassen.

Bereits in einem wesentlich engeren Sinne als ›Theorie-Praxis-Vermittlungen‹ können solche Publikationen gelten, die vornehmlich didaktische Zwecke erfüllen und gezielt interpretationsrelevantes Theorie- und Methoden-

¹⁴² Vgl. Titzmann, *Textanalyse*; Zabka, *Pragmatik*; Tepe, *Hermeneutik*. Zu den Arbeiten der genannten Art dürften weiterhin zählen: Detel, *Geist*; Petraschka, *Interpretation*.

¹⁴³ Vgl. zu ›kodifizierenden Publikationen‹ den Beitrag von Schönert in diesem Band.

¹⁴⁴ Vgl. exemplarisch: Danneberg/Vollhardt (Hg.), *Umgang*; Danneberg/Vollhardt (Hg.), *Literaturwissenschaft*; Anz (Hg.), *Handbuch*; Albrecht et al. (Hg.), *Theorien*; Klausnitzer, *Literaturwissenschaft*; Köppe/Winko, *Literaturtheorien*. Einschlägige Anthologien zur Interpretationstheorie bieten u. a. Kindt/Köppe (Hg.), *Interpretationstheorien*; Bühler (Hg.), *Hermeneutik*.

¹⁴⁵ Für Beispiele aus der Wissenschafts- und Disziplingeschichte, die sich auch mit Fragen der Theorie und Methodologie der Interpretation von Literatur beschäftigen, vgl. exemplarisch: Schönert/Vollhardt (Hg.), *Hermeneutik*; Schneider (Hg.), *Methodengeschichte*.

wissen vermitteln. An erster Stelle ist auf die mittlerweile stark angewachsene Zahl an Einführungsliteratur hinzuweisen, bei der eine Tendenz beobachtet werden kann, solches Wissen nicht nur zu vermitteln, sondern auch zur praktischen Erprobung dieses Wissens und zum praktischen Erwerb von Interpretationskompetenzen anzuregen. Hiermit sind allerdings weniger diejenigen Einführungen in die Literaturwissenschaft gemeint, die zwar unmittelbar auf eine Verbesserung der wissenschaftlichen Praxis abzielen, aber nur mittelbar die Interpretationstätigkeit in den Fokus nehmen, wie etwa Harald Fricke und Rüdiger Zymner schon ältere *Einübung in die Literaturwissenschaft*.¹⁴⁶ Weit mehr geht es um solche Publikationen, die ihre Ausführungen stärker auf die interpretative Praxis des Faches konzentrieren und die dargelegten Einsichten an Beispielen erproben. Erwähnenswert sind in dieser Hinsicht etwa Vera und Ansgar Nünning's Einführung in *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse*, die in jedem Kapitel als Ergänzung zu den theoretisch orientierten Ausführungen eine Modellinterpretation bietet, oder Tilmann Köppe und Simone Winkos Einführung in *Neuere Literaturtheorien*, die im Zuge der Erläuterung literaturtheoretischer Positionen illustrativ Interpretationsbeispiele aus der Forschungspraxis diskutiert, die aus der Perspektive einer bestimmten Theorie vorgenommen wurden. Weiterhin ließen sich auch literarhistorisch oder thematisch orientierte Bände anführen, die exemplarische Interpretationen repräsentativer Werke anbieten und für die es von zentraler Bedeutung ist, Einsichten in die Voraussetzungen, Vorgänge und Ergebnisse der wissenschaftlichen Interpretationstätigkeit zu vermitteln.¹⁴⁷ Hinzu kommen weitere Formate, welche die Umsetzung von bestimmten Literaturtheorien in der tatsächlichen Interpretationsarbeit, also die »praktische Anwendung der theoretischen Konzepte«¹⁴⁸, in den Vordergrund stellen. Diese Publikationen stützen sich auf den breiten Konsens, dass der »Versuch einer anwendungsbezogenen Verbindung von Literaturtheorien und »praktischen« Textumgangsweisen wichtig und zu begrüßen« ist.¹⁴⁹ Zu nennen sind zudem die weit verbreiteten Sammelbände mit sogenannten »Modellanalysen«. Eine Praxisreflexion im engeren Sinne ist damit jedoch kaum verbunden, da solche Publikationen neben didaktischen Zwecken vor allem dazu dienen, anhand von Musterinterpretationen die Leistungsfähigkeit

¹⁴⁶ Die Autoren möchten mit ihrer *Einübung* als Ergänzung zum üblichen universitären Lehrbetrieb in verschiedene literarische Schreibverfahren einführen, da sie annehmen, dass durch deren Nachahmung eine bessere Durchdringung des eigenen Forschungsobjektes erreicht werden könne, was mittelbar die Qualität der wissenschaftlichen Argumentation und eben auch der Interpretation erhöhe. Vgl. hierzu Fricke/Zymner, *Einübung*, insb. S. 13f.

¹⁴⁷ Vgl. Nünning/Nünning (Hg.), *Methoden*; Köppe/Winko, *Literaturtheorien*, sowie die aktuelle Reihe »Einführungen Germanistik« der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt.

¹⁴⁸ Kafitz, *Literaturtheorien*, S. 12.

¹⁴⁹ Klausnitzer, Rezension, S. 266.

und praktische Umsetzbarkeit unterschiedlicher Literatur- und Interpretationstheorien vorbildhaft zu demonstrieren.¹⁵⁰ Inwiefern diese Publikationen ihren Bestimmungszweck tatsächlich erfüllen – und auch, inwiefern Musterinterpretationen tatsächlich musterhafte Umsetzungen bestimmter Theorien sind –, wurde unseres Wissens noch nicht erforscht und könnte eine eigene Untersuchung wert sein. Schließlich gibt es auch Publikationen, die sich gewissermaßen dem gegenläufigen Projekt verschrieben haben und weniger versuchen, die Theorie in die Praxis zu tragen, sondern die Theorie vielmehr selbst mit der konkreten Interpretationspraxis zu konfrontieren – nicht zuletzt auch mit dem Ziel, zu einer praxisadäquaten Theoriebildung beizutragen. Damit wird in der Regel der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass die theoretische Reflexion der praktischen Forschungstätigkeit nicht, oder zumindest nicht in vollem Umfang, gerecht werde und daher enger auf die in der Praxis des Faches tatsächlich auftretenden Probleme bezogen werden müsse.¹⁵¹ Zu nennen sind in diesem Zusammenhang auch solche Arbeiten, in denen Überlegungen dazu angestellt werden, welche Bedeutung das Interpretieren in zentralen literaturwissenschaftlichen Arbeitsgebieten wie etwa in der Literaturgeschichtsschreibung oder der Editionspraxis besitzt, wie das Interpretieren von den Ergebnissen solcher Forschungszweige beeinflusst wird oder inwiefern diese Tätigkeiten selbst als Interpretationsarbeit angesehen werden können.¹⁵² Auch kann die Entwicklung neuer Forschungsprogramme oder Analysemethoden, wie sie beispielsweise die *Digital Humanities* mit sich brachten, eine Reflexion darauf nötig machen, ob in ihrem Rahmen überhaupt interpretiert wird bzw. was ›interpretieren‹ in diesen Zusammenhängen meinen kann, oder ob die neu entwickelten Verfahren und Methoden in einem Komplementär- oder Konkurrenzverhältnis zum Interpretieren stehen, es also ergänzen oder gar ersetzen.¹⁵³

Untersuchungen konkreter Interpretationen werden vergleichsweise selten vorgenommen. In Arbeiten dieser Art wird in der Regel ein überschau-

¹⁵⁰ Vgl. exemplarisch: Wellbery (Hg.), *Positionen*; Bogdal (Hg.), *Literaturtheorien*; Jahraus/Neuhaus (Hg.), *Literaturtheorie*. Ansatzspezifische Modellinterpretationen bietet auch Nünning/ Nünning (Hg.), *Methoden*.

¹⁵¹ Vgl. beispielsweise: Kablitz, *Kunst*. Vgl. auch die Beiträge von Grubmüller und Schiewer in diesem Band, die thematisieren, wie man bei der Interpretation auf konkrete Praxisphänomene wie die spezifische Beschaffenheit mittelalterlicher oder interkulturell und mehrsprachig geprägter Texte reagieren kann.

¹⁵² Für Überlegungen zur Rolle der Interpretation im Bereich der Literaturgeschichtsschreibung und der Edition vgl. exemplarisch: Schönert, *Möglichkeiten*, S. 347; Oellers, *Geschichte*; Lukas/Nutt-Kofoth/Podewski (Hg.), *Text*.

¹⁵³ Vgl. hierzu den Beitrag von Dimpel in diesem Band, der danach fragt, inwiefern computergestützte Praktiken der Literaturanalyse, die im Zuge der *Digital Humanities* immer größere Bedeutung gewinnen, als empirische oder interpretative Verfahren verstanden werden sollten.

bares Korpus von Interpretationen, das jeweils nach bestimmten Kriterien zusammengestellt wird, auf Fragen hin ausgewertet, die z. B. die in den Interpretationen verfolgten Argumentationsstrategien, deren implizite theoretische Voraussetzungen usw. betreffen. Zu nennen sind insbesondere Arbeiten, die anhand der Untersuchung von als exemplarisch und repräsentativ betrachteten Interpretationen allgemeine Charakteristika der Interpretationspraxis freilegen wollen bzw. das Projekt einer rationalen Rekonstruktion solcher Praktiken verfolgen. Dies sind vor allem ältere und heute wenig Beachtung findende Studien aus dem Bereich der analytisch geprägten Wissenschafts- oder Literaturtheorie, die nicht nur die Voraussetzungen von literaturwissenschaftlichen Theorien, sondern auch deren konkrete Umsetzung in der Praxis untersuchten. Dabei ging es diesen Arbeiten vor allem um eine transparente Darstellung und Rekonstruktion literaturwissenschaftlicher Interpretationen und der in ihnen vorgebrachten Argumente. So versuchte etwa Heide Göttner anhand von Beispielinterpretationen, die logische Struktur typischer Argumentationsweisen von Literaturinterpretationen freizulegen. Eike von Savigny ermittelte am Beispiel von Lyrikinterpretationen charakteristische und in der Regel implizit bleibende Argumentationsregeln, die in der Praxis der literaturwissenschaftlichen Interpretation anzutreffen sind.¹⁵⁴ In ähnlicher Weise widmete sich ein 1976 erschienener Sammelband von Walther Kindt und Siegfried J. Schmidt unter dem Titel *Interpretationsanalysen. Argumentationsstrukturen in literaturwissenschaftlichen Interpretationen* exemplarischen Forschungsarbeiten, um zu überprüfen, inwiefern darin wissenschaftliche Standards wie etwa Stringenz, Intersubjektivität und Nachprüfbarkeit von Argumentationen eingehalten werden – und dies mit weitgehend negativem Ergebnis.¹⁵⁵ Derartige Studien konzentrierten sich also vor allem darauf, welche Erklärungs- und Argumentationsmuster sich in Interpretationen finden lassen und welchen Regeln sie folgen. Es ging ihnen also, wie es im Vorwort der Studie *Interpretationstheorie und Interpretationspraxis* von Georg Meggle und Manfred Beetz hieß, typischerweise um eine Beschreibung dessen,

[...] was Literaturwissenschaftler tun, wenn sie tatsächlich arbeiten: Wie argumentieren sie, wenn sie zeigen wollen, daß eine bestimmte Interpretation stichhaltig ist? Worauf stützen sie sich bei ihren Begründungen? Von welcher Art sind diejenigen Annahmen, die sie am wenigsten aufzugeben bereit sind? Wie wägen sie zwischen unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten ab? [...] Es geht [...] um das *tatsächliche* Diskussionsverhalten von Literaturwissenschaftlern, und nicht darum, wie sich Literaturwissenschaftler ihrer eigenen Meinung nach verhalten *sollten*.¹⁵⁶

¹⁵⁴ Vgl. hierzu: Göttner, *Logik*; Savigny, *Argumentation*. Vgl. ebenso Grewendorf, *Argumentation*.

¹⁵⁵ Vgl. Kindt/Schmidt (Hg.), *Interpretationsanalysen*, insb. S. 9–11.

¹⁵⁶ Meggle/Beetz, *Interpretationstheorie*, S. 8.

Neben solchen zwar nicht nur, aber vor allem deskriptiv angelegten Forschungsprojekten gibt es allerdings auch Arbeiten, die über die Praxisrekonstruktion hinaus auch explizit normative Ansprüche verfolgen und, ausgehend von einer Evaluation bestehender Interpretationen, direkt zur Verbesserung der Interpretationspraxis beitragen möchten. So liest man beispielsweise im Vorwort einer neueren Studie, die sowohl eine eigene Interpretation von E. T. A. Hoffmanns Erzählung *Der Sandmann* vorlegt als auch andere Interpretationen vorstellt und kritisch analysiert:

Wir setzen uns nicht nur kritisch mit vorliegenden Interpretationen auseinander, sondern legen selbst eine Deutung vor, die mit dem Anspruch auftritt, der Konkurrenz überlegen zu sein. Wir zeigen also nicht nur auf, welche Fehler andere begehen, sondern demonstrieren auch, wie man es besser machen kann.¹⁵⁷

Die Autoren und die Autorin dieser Studie verbinden dies auch mit dem Versuch, die praktische Anwendbarkeit des eigenen Theorieansatzes zu demonstrieren, so dass in diesem Fall kritische Evaluation der tatsächlichen Interpretationspraxis und Vermittlung des eigenen Theorieprogramms Hand in Hand gehen.¹⁵⁸

Zur Verbesserung der Praxis – zumindest im Sinne einer Bewusstmachung unbemerkter Voraussetzungen dieser Praxis – möchten auch solche Arbeiten beitragen, die Interpretationen analysieren, die vor dem Hintergrund bestimmter Theorien vorgenommen wurden, und diese Analyse mit dem Ziel verbinden, die implizit enthaltenen Annahmen aufzudecken und sie ins Verhältnis zum theoretischen Programm zu setzen, dem sich die Interpreten – als Vertreter solcher Theorien – verpflichtet fühlen bzw. zumindest konsequenterweise verpflichtet fühlen sollten. So wurden beispielsweise Interpretationen von Proponenten autorkritischer Theorien daraufhin untersucht, welche Rolle Autorkonzepte in diesen Interpretationen tatsächlich spielen.¹⁵⁹ Wie die oben genannten Arbeiten zu Argumentationsstrukturen in literaturwissenschaftlichen Interpretationen sind jedoch auch Untersuchungen dieser Art, die durch konkrete Interpretationsanalysen auf Missverhältnisse zwischen Theorie und Praxis hinweisen, nur sehr selten anzutreffen. Für den englischen Sprachraum kann etwa auf Richard Levins *Looking for an Argument* hingewiesen werden, in dem typische Argumentationsfehler in Shakespeare-

¹⁵⁷ Tepe/Rauter/Semlow, *Interpretationskonflikte*, S. 12.

¹⁵⁸ Die Studie ist als Begleitprojekt zu Peter Tepes *Kognitiver Hermeneutik* konzipiert. Vgl. hierzu Tepe, *Hermeneutik*, und das Online-Forum zur sogenannten »Erklärenden Hermeneutik«: <<http://www.mythos-magazin.de/erklaerendehermeneutik/index.htm>> [letzter Abruf: 20.08.2014].

¹⁵⁹ Vgl. Winko, Autor-Funktionen. Ebenso: dies., *Lektüre*; Willand, *Autorfunktionen*.

Interpretationen identifiziert werden, wie sie u. a. von Vertretern des *New Historicism* vorgelegt wurden.¹⁶⁰

Neben den soeben aufgeführten seltenen und zum Teil älteren Arbeiten, die sich dezidiert der Interpretationspraxis widmen, wird in letzter Zeit wieder verstärkt eine Reflexion der Praxis der Literaturwissenschaft eingefordert. Die hiermit verbundenen Projekte und Untersuchungen beschäftigen sich in der Regel allerdings nicht mit dem engeren Bereich der Literaturinterpretation, sondern beziehen sich wesentlich allgemeiner auf das Fach als Ganzes. Ein frühes Beispiel dieser Tendenz ist ein 1993 von Peter J. Brenner herausgegebener Sammelband, der sich dem Zusammenhang von *Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft* widmete und eine wesentlich weitere Perspektive auf das Fach einnahm, als bis dahin üblich war. Der Herausgeber stellte darin fest, dass sich »[z]wischen der ›Methodendiskussion‹ als dem Versuch einer wissenschaftstheoretischen Grundlegung [...] und der ›Fachgeschichte‹ als der Selbstvergewisserung der historischen Entwicklung [...] ein fast noch unerforschtes Niemandsland« befinde. Bei dieser Lücke handle es sich um »[d]ie unbefragte ›Lebenswelt‹ jener Selbstverständlichkeiten, in denen sich die Literaturwissenschaftler in ihrem Handeln bewegen« und die »bisher nur sporadisch in den Blick gekommen« sei. Brenner konstatierte damals:

Die Frage, in welcher Abhängigkeit die Ergebnisse geisteswissenschaftlicher Forschung nicht nur von externen Voraussetzungen und methodischen Grundlegungen, sondern auch von ihren eigenen Handlungs- und Arbeitsformen, Verhaltenskonventionen, Kommunikationsmustern und Organisationsstrukturen stehen, ist noch kaum gestellt, geschweige denn hinreichend untersucht worden.¹⁶¹

Im Einklang damit können in jüngster Zeit intensivere Bemühungen darum registriert werden, gezielt jene ›Lebenswelt‹ der Literaturwissenschaft ins Zentrum der Aufmerksamkeit zu stellen. So kann unter anderem auf Publikationen und Tagungen verwiesen werden, die sich dezidiert der Untersuchung der ›Kultur‹ des Faches oder einzelner Disziplinen zuwenden. Dabei wird häufig im Anschluss an Arbeiten aus der Wissenschaftsforschung, genauer der Wissenschaftsgeschichte und -soziologie, davon ausgegangen, dass akademische Fächer durch eine bestimmte ›Fach-‹ oder sogar ›Wissenskultur‹ geprägt seien. Da »[w]issenschaftliches Wissen [...] in spezifischen sozialen, historischen und kulturellen Kontexten verankert« sei, machen es sich diese Untersuchungen zur Aufgabe, »die unterschiedlichen Entstehungsprozesse der Wissensinhalte zu betrachten«.¹⁶² Aufgrund dieser umfassen-

¹⁶⁰ Vgl. Levin, *Argument*.

¹⁶¹ Alle Zitate: Brenner, Einleitung, S. 8f.

¹⁶² Beide Zitate: Glaser, *Literaturwissenschaft*, S. 34.

den Perspektive auf das Fach und seine ›Kultur‹ ist der Untersuchungsradius hier ungemein breit und kann dementsprechend eine ganze Reihe von Aspekten umfassen wie beispielsweise: den Status des Faches Literaturwissenschaft innerhalb der *academia*, das jeweils in ihm vorherrschende Selbstverständnis als Wissenschaft, die Auswirkungen von *turns* und Trends in der Forschungstätigkeit, die jeweilige wissenschaftliche Sozialisation der Forscher in verschiedenen theoretischen ›Schulen‹ und sozio-historischen Zusammenhängen usw. In vergleichbarer Weise wurde auch die ›Interpretationskultur‹ unter verschiedenen Perspektiven – etwa in der Zusammenarbeit von Literaturwissenschaft, Pädagogik und Fachdidaktik – in den Blick genommen.¹⁶³ Darüber hinaus liegen mittlerweile Publikationen vor, die sich mit dem Texttyp des wissenschaftlichen Lehrbuchs und seiner spezifischen ›Kultur‹ beschäftigen.¹⁶⁴ Geht man davon aus, dass gerade die oben bereits angesprochene Einführungsliteratur als wichtige Schnittstelle für die Vermittlung des fachspezifischen theoretischen und methodischen Wissens über das Interpretieren sowie als Zugang zu weithin akzeptierten Formen der wissenschaftlichen Interpretationspraxis anzusehen ist, dann können auch solche Arbeiten zur Reflexion der ›Interpretationskultur‹ der Literaturwissenschaft beitragen.¹⁶⁵

Ergänzend zu und größtenteils im Einklang mit den soeben aufgeführten Bestrebungen werden in jüngerer Zeit immer wieder Forderungen danach erhoben, eine spezifisch ›praxeologische‹ Perspektive einzunehmen, d. h. den Anschluss der Literaturwissenschaft an den vornehmlich aus der Soziologie stammenden *practice turn*¹⁶⁶ zu suchen, um so eine Ausweitung und auch Synthetisierung der bisherigen Anstrengungen zu erreichen. Vor allem Stefan Martus und Carlos Spoerhase haben das Programm einer ›Praxeologie der Literaturwissenschaft‹ ausgerufen, die sich auf die Erforschung »der in der Wissenschaft als Praxis, als Textumgangsform und als Wissenskultur eingeschliffenen Verfahrensroutinen«, das sogenannte »Anwendungswissen«, konzentriert.¹⁶⁷ Wie immer solche Forderungen auch konkret umgesetzt werden

¹⁶³ Zu fachdidaktischen Perspektiven auf die Interpretation vgl. die Tagung »*Interpretationskulturen: Literaturdidaktik und Literaturwissenschaft im Dialog über Theorie und Praxis des Interpretierens*«, die im April 2014 an der Humboldt-Universität zu Berlin stattfand: <https://www.literatur.hu-berlin.de/studium/fachdidaktik/fachdeu_archiv/programm-interpretationskulturen-1> [letzter Abruf: 20.08.2014]. Vgl. ebenso die Beiträge des Schwerpunkts »Perspektiven der Hochschul-Literaturlehrforschung« in der *Zeitschrift für Germanistik* NF 21:1, 2011, S. 8–113.

¹⁶⁴ Vgl. exemplarisch: Sittig/Standke (Hg.), *Lehrbuchkultur*.

¹⁶⁵ Vgl. in diesem Zusammenhang den Beitrag von Schönert in diesem Band.

¹⁶⁶ Vgl. allgemein Reckwitz, *Grundelemente*.

¹⁶⁷ Beide Zitate: Martus/Spoerhase, *Praxeologie*, S. 89.

können¹⁶⁸, zumindest so viel scheint klar, dass so auf den Weg gebrachte Projekte, die sich der Untersuchung von *Praktiken* widmen, in der Regel keine rein literaturwissenschaftlichen Projekte sein können, sondern interdisziplinär verfahren müssen. Gegenwärtig scheint es einer der bevorzugten Wege zu sein, den Anschluss an eher konventionell verfahrenende Ansätze aus dem Bereich der Wissenschaftsgeschichtsschreibung zu suchen und sich dem Bereich der Fach- und Gelehrten-geschichte der Philologie zu widmen. Im Zuge einer solchen ›Historischen Praxeologie‹, in deren Hintergrund die Annahme steht, die »praxeologische Perspektive fokussiere die ›handwerkliche‹ Dimension von Wissenschaft«, wurden bereits eine Reihe von Untersuchungen vorgelegt. Bei genauerer Betrachtung widmen sie sich jedoch vorerst weniger den Praktiken im engeren Sinne als vielmehr der Frage nach den möglichen »Quellen zur Geschichte philologischer Praxisformen« und untersuchen vornehmlich universitäre Akten wie Gutachten und Seminararbeiten oder andere Dokumente, die im Hinblick auf philologische Arbeitsformen – etwa den Einsatz von Fußnoten, Notizbüchern, Protokollen oder Korrespondenzen – ausgewertet werden.¹⁶⁹

Welches Potenzial praxeologische Ansätze im Hinblick auf eine Untersuchung der Interpretationspraxis besitzen, muss bisher als ungewiss gelten. Zwar wurden in diese Richtung gehende Forderungen mehrfach erhoben, aber es liegen neben den soeben erwähnten wenigen Arbeiten zu philologischen Praxisformen kaum entsprechende Studien vor. Dies bestätigt auch ein Bericht zu einer jüngeren Tagung, auf der danach gefragt wurde, »welche Routinen und Fertigkeiten, welche impliziten Regeln und welche Verfahrensweisen die interpretierende Praxis auszeichnen«, und die sich somit ausdrücklich der praxeologischen Reflexion methodischer, argumentativer und anderer Praktiken widmete, wie sie in der historischen und gegenwärtigen Interpretationspraxis beobachtet werden können.¹⁷⁰ Auch dort wurde konstatiert, dass »[e]ine kritische Reflexion der Möglichkeiten und Grenzen, aber auch der Erkenntnisziele praxeologischer Fragestellungen« noch ausstehe.¹⁷¹

¹⁶⁸ Auf methodische Schwierigkeiten bei der Untersuchung solcher ›Praktiken‹ hat der Kultursoziologe Andreas Reckwitz aufmerksam gemacht. Vgl. dazu Reckwitz, *Praktiken*, S. 191 f. Für weitere Ausführungen zu möglichen Anknüpfungspunkten für eine praxeologische Perspektive und zu potenziellen Forschungsobjekten sei auf die Hinweise ebd., insb. S. 197–201, verwiesen.

¹⁶⁹ Beide Zitate Spoerhase/Martus, *Quellen*, S. 223 f. Vgl. weiterhin die Beiträge des Schwerpunkts »Historische Praxeologie: Quellen zur Geschichte philologischer Praxisformen, 1800–2000« in der *Zeitschrift für Germanistik* NF 23:2, 2013, S. 221–404.

¹⁷⁰ Albrecht/Krämer, *Interpretationstheorie*, S. 1. Vgl. hierzu auch den Tagungsband Albrecht et al. (Hg.), *Theorien*.

¹⁷¹ Vgl. Albrecht/Krämer, *Interpretationstheorie*, S. 7.

Außer Zweifel steht, dass Vorhaben wie die genannten grundsätzlich zu begrüßen sind. Ob dies unter dem Namen einer ›Praxeologie der Interpretation‹, einer Untersuchung der ›Interpretationskultur‹ des Faches oder anderen Bezeichnungen geschieht, mag jedoch zweitrangig sein. Forschungsbedarf sehen wir in jedem Fall, zumal das Interpretieren von Literatur, wie wir oben sagten, zwar eine zentrale, vielleicht sogar *die* zentrale Tätigkeit von Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern darstellt, dies aber – wie unser kurzer Überblick zeigte und wie wir oben bereits deutlich machten – in bemerkenswertem Kontrast zum großen Mangel an Untersuchungen dieser Praxis und ihrer in der Regel implizit bleibenden Voraussetzungen steht. Daher möchten wir abschließend und vor dem Hintergrund unserer vorangehenden Ausführungen zumindest in Form einer offenen Frageliste andeuten, welche weiteren Perspektiven sich in dieser Hinsicht ergeben. Mögliche Ziele von Untersuchungen, die sich in verschiedener Weise der Praxis der Literaturinterpretation widmen könnten, wären u. a. die Folgenden: Welche Strategien – und nicht nur *Argumentationsstrategien* – verfolgen Interpreten, um ihre Interpretationen als legitime und wertvolle Beiträge zur Literaturinterpretation auszuweisen? Welche typischen *Argumentationsweisen*, auch *Argumentationsfehler* lassen sich in tatsächlichen Interpretationen identifizieren? Hier könnte es sich z. B. anbieten, auf breiterer Basis an die genannten Arbeiten von Göttner, Savigny und anderen anzuknüpfen. Inwiefern passt die tatsächliche Interpretationspraxis von Interpreten zu ihren jeweiligen theoretischen Überzeugungen? Dies könnte z. B. die jeweiligen Selektionsentscheidungen in Bezug auf relevante Daten und Kontexte, das methodische Vorgehen, das generelle Interpretationsverständnis oder auch das Verhältnis von Rationalitätskonzeptionen und tatsächlicher Begründungspraxis etc. betreffen. Welche Ziele werden *de facto* von Interpreten verfolgt? An welchen Maßstäben werden Interpretationen tatsächlich gemessen? In welcher Weise werden verschiedene Beurteilungskriterien unterschiedlich gewichtet und zueinander ins Verhältnis gesetzt? Wie reagieren Interpreten auf ›harte‹ Interpretationskonflikte? Neigen sie monistischen oder pluralistischen Interpretationsidealen zu und wodurch sind die jeweiligen Haltungen bedingt? Dabei könnte die Vermutung leitend sein, dass nicht nur in der Sache selbst begründete, sondern auch fachpolitische oder sogar ethische Aspekte eine motivierende Rolle spielen können. Solchen Fragen nachzugehen, muss keineswegs mit dem Anspruch verbunden sein, die tatsächliche Interpretationspraxis zu reformieren, zumal – wie wir oben sagten – nicht ohne Weiteres klar ist, ob und in welcher Hinsicht überhaupt Verbesserungsbedarf besteht. Denn die Vermutung, dass die Praxis defizitär sei, kann ihrerseits nur durch eine entsprechende Praxisanalyse bestätigt werden. Es mag sich u. U. sogar herausstellen, dass die Praxis ihrerseits durchaus unproblematisch sein könnte, ja es könnte sich bei einer genauen Analyse und Rekonstruktion

der tatsächlichen Interpretationspraktiken sogar zeigen, dass vielmehr die *Theoriebildung* an dieser Praxis vorbeiläuft und Probleme verhandelt werden, die für die Praxis selbst kaum von Bedeutung sind. Wie auch immer es sich damit verhalten mag, es scheint uns in jedem Fall lohnenswert zu sein, solchen Fragen nachzugehen.

8. Schlussbemerkungen

Die vorangehenden Ausführungen zu zentralen Fragen der Literaturinterpretation, sowohl ihrer Theorie als auch der Reflexion der konkreten Praxis, ließen eine wichtige Tendenz der gegenwärtigen Debatten deutlich werden: Wer sich mit den hier diskutierten Aspekten der Literaturinterpretation beschäftigt, hat es – heute mehr denn je – mit einer Vielzahl von Projekten und Problemkomplexen zu tun, die den Zuständigkeitsbereich einzelner Fächer mitunter weit übersteigen können. Antworten auf die einleitend genannten Fragen geben zu wollen, heißt zugleich auch, sich mit sprachphilosophischen, wissenschaftstheoretischen, methodologischen, ontologischen, epistemologischen, logischen, soziologischen, kognitionswissenschaftlichen, linguistischen und vielen weiteren Fragen auseinanderzusetzen – darunter nicht zuletzt solchen, die aus der Praxis der Literaturinterpretation selbst erwachsen. Auf diesem weitläufigen und anspruchsvollen Terrain werden disziplinäre Einzelkämpfer in der Regel nicht weit kommen. Zweckmäßiger scheint es zu sein, sich dem komplexen Phänomen der Literaturinterpretation kooperativ zu nähern und dabei die Kompetenzen verschiedener Disziplinen zu berücksichtigen. Dieser Tendenz zu einem verstärkten Bemühen um einen interdisziplinären Dialog möchte auch der vorliegende Band Rechnung tragen, indem er Autorinnen und Autoren versammelt, die sich aus der Perspektive verschiedener Fächer und Fachtraditionen und vor dem Hintergrund durchaus unterschiedlicher, mitunter sogar gegensätzlicher literaturtheoretischer Überzeugungen mit dem Phänomen der Literaturinterpretation auseinandersetzen.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, A./O. Krämer: Interpretationstheorie nach dem »practice turn«. In: *Journal of Literary Theory online*, 2011, <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0222-001930>>.
- Albrecht, A. et al. (Hg.): *Theorien, Methoden und Praktiken des Interpretierens*, Berlin/München/Boston 2015.
- Alward, P.: Butter Knives and Screwdrivers: An Intentionalist Defense of Radical Constructivism. In: *The Journal of Aesthetics and Art Criticism* 72:3, 2014, S. 247–260.

- Anz, T. (Hg.): *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen. 3 Bände*, Stuttgart/Weimar 2007.
- Bartelborth, T.: *Die erkenntnistheoretischen Grundlagen induktiven Schließens*, <<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-84565>> 2012 [letzter Ab-ruf: 15.07.2014].
- Barthes, R.: Die strukturalistische Tätigkeit. In: *Kursbuch* 5, 1966, S. 190–196.
- Baßler, M.: *Die kulturpoetische Funktion und das Archiv. Eine literaturwissen-schaftliche Text-Kontext-Theorie*, Tübingen 2005.
- Beardsley, M.C.: *Aesthetics. Problems in the Philosophy of Criticism*, New York u. a. 1958.
- Beardsley, M.C.: *The Possibility of Criticism*, Detroit 1970.
- Bogdal, K.-M. (Hg.): *Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas ›Vor dem Gesetz‹*, Opladen 1993.
- Brenner, P.J.: Einleitung: Die ›Lebenswelt‹ der Literaturwissenschaft als For-schungsgegenstand. In: *Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstel-lungsformen von Literaturwissenschaft*, hg. von dems. Frankfurt am Main 1993, S. 7–17.
- Bühler, A.: Die Vielfalt des Interpretierens. In: *Analyse & Kritik* 21:1, 1999, S. 117–137. [Wiederabgedruckt in: ders. (Hg.): *Hermeneutik. Basistexte zur Einführung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation*, Heidelberg 2003, S. 99–119.]
- Bühler, A. (Hg.): *Hermeneutik. Basistexte zur Einführung in die wissenschafts-theoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation*, Heidelberg 2003.
- Busse, D.: *Textinterpretation. Sprachtheoretische Grundlagen einer explikativen Semantik*, Opladen 1992.
- Carlshamre, S./A. Pettersson (Hg.): *Types of Interpretation in the Aesthetic Disci-plines*, Montreal u. a. 2003.
- Carroll, L.: Through the Looking-Glass. In: ders.: *Alice in Wonderland: Authori-tative Texts of Alice's Adventures in Wonderland, Through the Looking-Glass, The Hunting of the Snark. Backgrounds. Criticism*, hg. von D.J. Gray. New York/London ³2013, S. 99–208.
- Carroll, N.: Art, Intention, and Conversation. In: *Intention and Interpretation*, hg. von G. Iseminger. Philadelphia 1992, S. 97–131.
- Culler, J.: Beyond Interpretation. The Prospects of Contemporary Criticism. In: *Comparative Literature* 28:3, 1976, S. 244–256.
- Culler, J.: Interpretations: Data or Goals? In: *Poetics Today* 9:2, 1988, S. 275–290.
- Culler, J.: *Dekonstruktion. Derrida und die poststrukturalistische Literaturtheorie*, übersetzt von M. Momberger. Reinbek bei Hamburg 1999.
- Currie, G.: Interpretation and Objectivity. In: *Mind* 102:407, 1993, S. 413–428.
- Currie, G.: Interpretation in Art. In: *The Oxford Handbook of Aesthetics*, hg. von J. Levinson. Oxford/New York 2003, S. 291–306.
- Daiber, J. et al. (Hg.): *Understanding Fiction. Knowledge and Meaning in Litera-ture*, Münster 2012.

- Danneberg, L./H.-H. Müller: On Justifying the Choice of Interpretive Theories. A Critical Examination of E.D. Hirsch's Arguments in Favor of an Intentionalist Theory of Interpretation. In: *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 43:1, 1984, S. 7–16.
- Danneberg, L./H.-H. Müller: Wissenschaftstheorie, Hermeneutik, Literaturwissenschaft. Anmerkungen zu einem unterbliebenen und Beiträge zu einem künftigen Dialog über die Methodologie des Verstehens. In: *Deutsche Vierteljahrschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 58:2, 1984, S. 177–237 und 256–261.
- Danneberg, L./F. Vollhardt (Hg.): *Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der »Theoriedebatte«*, Stuttgart 1992.
- Danneberg, L./F. Vollhardt (Hg.): *Wie international ist die Literaturwissenschaft? Methoden- und Theoriediskussion in den Literaturwissenschaften: kulturelle Besonderheiten und interkultureller Austausch am Beispiel des Interpretationsproblems (1950–1990)*, Stuttgart/Weimar 1996.
- Dennerlein, C./T. Köppe/J.C. Werner: Interpretation: Struktur und Evaluation in handlungstheoretischer Perspektive. In: *Journal of Literary Theory* 2:1, 2008, S. 1–18.
- Derrida, J.: *Grammatologie*, übersetzt von H.-J. Rheinberger und H. Zischler. Frankfurt am Main 1983.
- Derrida, J.: Signatur Ereignis Kontext. In: ders.: *Die différance. Ausgewählte Texte*, hg. von P. Engelmann. Stuttgart 2004, S. 68–109.
- Detel, W.: *Geist und Verstehen. Historische Grundlagen einer modernen Hermeneutik*, Frankfurt am Main 2011.
- Dickie, G./W.K. Wilson: Der intentionalistische Fehlschluß: Zu Beardsleys Verteidigung. In: *Fiktion, Wahrheit, Wirklichkeit. Philosophische Grundlagen der Literaturtheorie*, hg. von M.E. Reicher. 2., durchgesehene und korrigierte Auflage, Paderborn 2010, S. 143–177.
- Eco, U.: *Das offene Kunstwerk*, übersetzt von G. Memmert. Frankfurt am Main 1973.
- Eco, U.: *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*, übersetzt von H.-G. Held. München 1990.
- Eco, U.: *Die Grenzen der Interpretation*, übersetzt von G. Memmert. München/Wien 1992.
- Enzensberger, H.M.: Bescheidener Vorschlag zum Schutze der Jugend vor den Erzeugnissen der Poesie. In: *The German Quarterly* 49:4, 1976, S. 425–437.
- Fish, S.: *Is There a Text in This Class? The Authority of Interpretive Communities*, Cambridge, MA/London 1980.
- Fish, S.: Demonstration vs. Persuasion: Two Models of Critical Activity. In: ders.: *Is There a Text in This Class? The Authority of Interpretive Communities*, Cambridge, MA/London 1980, S. 356–371.

- Føllesdal, D.: Hermeneutik und die hypothetisch-deduktive Methode. In: *Hermeneutik. Basistexte zur Einführung in die wissenschaftstheoretischen Grundlagen von Verstehen und Interpretation*, hg. von A. Bühler. Heidelberg 2003, S. 157–176.
- Frank, M.: Textauslegung. In: *Erkenntnis der Literatur. Theorien, Konzepte, Methoden der Literaturwissenschaft*, hg. von D. Harth und P. Gebhardt. Stuttgart 1982, S. 123–160.
- Fricke, H.: *Die Sprache der Literaturwissenschaft. Textanalytische und philosophische Untersuchungen*, München 1977.
- Fricke, H.: Suggestion statt Argumentation. Beobachtungen zur Wirkung literaturwissenschaftlicher Prosa. In: *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Göttingen 1985. Bd. 11: Historische und aktuelle Konzepte der Literaturgeschichtsschreibung. / Zwei Königskinder? Zum Verhältnis von Literatur und Literaturwissenschaft*, hg. von W. Voßkamp und E. Lämmert. Tübingen 1986, S. 138–147.
- Fricke, H.: Methoden? Prämissen? Argumentationsweisen! Überlegungen zur Konkurrenz wissenschaftlicher Standards in der Literaturwissenschaft. In: *Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Kontroversen nach der »Theoriendebatte«*, hg. von L. Danneberg und F. Vollhardt. Stuttgart 1992, S. 211–227.
- Fricke, H.: Erkenntnis- und wissenschaftstheoretische Grundlagen. In: *Handbuch Literaturwissenschaft. Gegenstände – Konzepte – Institutionen. Bd. 2: Methoden und Theorien*, hg. von T. Anz. Stuttgart/Weimar 2007, S. 41–54.
- Fricke, H./R. Zymner: *Einübung in die Literaturwissenschaft. Parodieren geht über Studieren*, Paderborn u. a. ³1996.
- Gadamer, H.-G.: *Gesammelte Werke. Bd. 1: Hermeneutik I. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik*, Tübingen ⁶1990.
- Gaskin, R.: *Language, Truth, and Literature. A Defence of Literary Humanism*, Oxford 2013.
- Gatzemeyer, M.: Interpretation. In: *Enzyklopädie Philosophie und Wissenschaftstheorie. Bd. 4*, hg. von J. Mittelstraß. 2., neubearbeitete und ergänzte Auflage, Stuttgart/Weimar 2010, S. 36–40.
- Gaut, B.: Interpreting the Arts: The Patchwork Theory. In: *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 51:4, 1993, S. 597–609.
- Gavins, J./G. Steen (Hg.): *Cognitive Poetics in Practice*, London/New York 2003.
- Glaser, M.A.: *Literaturwissenschaft als Wissenschaftskultur. Zu den Praktiken, Mechanismen und Prinzipien einer Disziplin*, Hamburg 2005.
- Glaserfeld, E. von: On the Concept of Interpretation. In: *Poetics* 12, 1983, S. 207–218.
- Göttner, H.: *Logik der Interpretation. Analyse einer literaturwissenschaftlichen Methode unter kritischer Betrachtung der Hermeneutik*, München 1973.
- Greenblatt, S.: *Shakespearean Negotiations. The Circulation of Social Energy in Renaissance England*, Oxford 1988.

- Grewendorf, G.: *Argumentation und Interpretation. Wissenschaftstheoretische Untersuchungen am Beispiel germanistischer Lyrikinterpretationen*, Kronberg im Taunus 1975.
- Hauptmeier, H./S.J. Schmidt: *Einführung in die empirische Literaturwissenschaft*. Braunschweig/Wiesbaden 1985.
- Hermanns, F./W. Holly (Hg.): *Linguistische Hermeneutik. Theorie und Praxis des Verstehens und Interpretierens*, Tübingen 2007.
- Hermerén, G.: Interpretation: Types and Criteria. In: *Grazer Philosophische Studien* 19, 1983, S. 131–161.
- Hiebel, H.-H.: Interpretation. In: *Metzler-Lexikon Literatur- und Kulturtheorie. Ansätze – Personen – Grundbegriffe*, hg. von A. Nünning. 5., aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart/Weimar 2013, S. 346–347.
- Hirsch, E.D.: *Validity in Interpretation*, New Haven/London 1967.
- Ibsch, E.: Die Interpretation und kein Ende. Oder: warum wir auch nach der Jahrtausendwende noch interpretieren. In: *Interpretation 2000: Positionen und Kontroversen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Steinmetz*, hg. von H. de Berg und M. Prangel. Heidelberg 1999, S. 15–29.
- Irvin, S.: Authors, Intentions and Literary Meaning. In: *Philosophy Compass* 1:2, 2006, S. 114–128.
- Iseminger, G. (Hg.): *Intention and Interpretation*, Philadelphia 1992.
- Iser, W.: *Die Appellstruktur der Texte. Unbestimmtheit als Wirkungsbedingung literarischer Prosa*, Konstanz 1970.
- Jahraus, O./S. Neuhaus (Hg.): *Kafkas »Urteil« und die Literaturtheorie. Zehn Modellanalysen*, Stuttgart 2003.
- Jannidis, F.: Methoden der computergestützten Textanalyse. In: *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen*, hg. von V. Nünning und A. Nünning. Stuttgart/Weimar 2010, S. 109–132.
- Jannidis, F. et al.: Der Bedeutungsbegriff in der Literaturwissenschaft. Eine historische und systematische Skizze. In: *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, hg. von dens. Berlin/New York 2003, S. 3–30.
- John, E./D.M. Lopes (Hg.), *Philosophy of Literature. Contemporary and Classic Readings. An Anthology*, Malden, MA/Oxford/Carlton 2004.
- Johnson, B.: Dekonstruktion im Unterricht. In: *Moderne Interpretationstheorien. Ein Reader*, hg. von T. Kindt und T. Köppe. Göttingen 2008, S. 84–97.
- Juhl, P.D.: The Appeal to the Text: What Are We Appealing to? In: *Journal of Aesthetics and Art Criticism* 36:3, 1978, S. 277–287.
- Juhl, P.D.: *Interpretation. An Essay in the Philosophy of Literary Criticism*, Princeton, NJ 1980.
- Kablitz, A.: *Kunst des Möglichen. Theorie der Literatur*, Freiburg im Breisgau/Berlin/Wien 2013.
- Kafitz, D.: *Literaturtheorien in der textanalytischen Praxis*, Würzburg 2007.
- Kindt, T./T. Köppe (Hg.): *Moderne Interpretationstheorien. Ein Reader*, Göttingen 2008.

- Kindt, T./H.-H. Müller: Wieviel Interpretation enthalten Beschreibungen? Überlegungen zu einer umstrittenen Unterscheidung am Beispiel der Narratologie. In: *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, hg. von F. Jannidis et al. Berlin/New York 2003, S. 286–304.
- Kindt, W./S.J. Schmidt (Hg.): *Interpretationsanalysen. Argumentationsstrukturen in literaturwissenschaftlichen Interpretationen*, München 1976.
- Klausnitzer, R.: *Literaturwissenschaft. Begriffe – Verfahren – Arbeitstechniken*, Berlin/New York 2004.
- Klausnitzer, R.: [Rezension zu:] Dieter Kafitz, *Literaturtheorien in der textanalytischen Praxis*, Würzburg 2007. In: *Arbitrium* 28:3, 2010, S. 266–270.
- Knapp, S./W.B. Michaels: Against Theory. In: *Critical Inquiry* 8:4, 1982, S. 723–742.
- Knapp, S./W.B. Michaels: Against Theory 2: Hermeneutics and Deconstruction. In: *Critical Inquiry* 14:1, 1987, S. 49–68.
- Konrad, E.-M. et al. (Hg.): *Fiktion, Wahrheit, Interpretation. Philologische und philosophische Perspektiven*, Münster 2013.
- Köppe, T.: Konturen einer analytischen Literaturtheorie. In: *Derrida und danach? Literaturtheoretische Diskurse der Gegenwart*, hg. von G. Thuswaldner. Wiesbaden 2008, S. 67–83.
- Köppe, T.: Wahrheit. In: *Literatur und Wissen. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. von R. Borgards et al. Stuttgart/Weimar 2013, S. 231–235.
- Köppe, T./S. Winko: Methoden der analytischen Literaturwissenschaft. In: *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen*, hg. von V. Nünning und A. Nünning. Stuttgart/Weimar 2010, S. 133–154.
- Köppe, T./S. Winko: *Neuere Literaturtheorien. Eine Einführung*, 2., aktualisierte und erweiterte Auflage, Stuttgart/Weimar 2013.
- Krausz, M.: *Rightness and Reasons. Interpretation in Cultural Practices*, Ithaca/London 1993.
- Krausz, M. (Hg.): *Is There a Single Right Interpretation?*, University Park, PA 2002.
- Krausz, M.: Interpretation and Its Objects. In: *Is There a Single Right Interpretation?*, hg. von dems. University Park, PA 2002, S. 122–144.
- Levin, R.: *Looking for an Argument. Critical Encounters with the New Approaches to the Criticism of Shakespeare and His Contemporaries*, Madison/Teaneck 2003.
- Levinson, J.: Intention and Interpretation in Literature. In: ders.: *The Pleasures of Aesthetics. Philosophical Essays*, Ithaca, NY 1996, S. 175–213.
- Levinson, J.: Hypothetical Intentionalism: Statement, Objections, and Replies. In: *Is There a Single Right Interpretation?*, hg. von M. Krausz. University Park, PA 2002, S. 309–318.
- Levinson, J.: Defending Hypothetical Intentionalism. In: *British Journal of Aesthetics* 50:2, 2010, S. 139–150.
- Livingston, P.: *Art and Intention. A Philosophical Study*, Oxford 2005.

- Lukas, W./R. Nutt-Kofoth/M. Podewski (Hg.): *Text – Material – Medium. Zur Relevanz editorischer Dokumentationen für die literaturwissenschaftliche Interpretation*, Berlin/Boston 2014 (editio-Beihefte, 37).
- De Man, P.: *Allegorien des Lesens*, übersetzt von W. Hamacher und P. Krumme. Frankfurt am Main 1988.
- Margolis, J.: Robust Relativism. In: *The Journal of Aesthetics and Art Criticism* 35:1, 1976, S. 37–46.
- Margolis, J.: *Art and Philosophy*, Brighton 1980.
- Margolis, J.: Plain Talk about Interpretation on a Relativistic Model. In: *The Journal of Aesthetics and Art Criticism* 53:1, 1995, S. 1–7.
- Margolis, J./T. Rockmore (Hg.): *The Philosophy of Interpretation*, Oxford/Malden, MA 2000.
- Martus, S./C. Spoerhase: Praxeologie der Literaturwissenschaft. In: *Geschichte der Germanistik* 35/36, 2009, S. 89–96.
- Matthews, R.J.: Describing and Interpreting a Work of Art. In: *The Journal of Aesthetics and Art Criticism* 36:1, 1977, S. 5–14.
- Meggle, G./M. Beetz: *Interpretationstheorie und Interpretationspraxis*, Kronberg im Taunus 1976.
- Miall, D.S.: *Literary Reading. Empirical & Theoretical Studies*, New York u. a. 2006.
- Montrose, L.: Die Renaissance behaupten. Poetik und Politik der Kultur. In: *New Historicism. Literaturgeschichte als Poetik der Kultur. Mit Beiträgen von Stephen Greenblatt, Louis Montrose u. a.*, hg. von M. Baßler. 2., aktualisierte Auflage, Tübingen/Basel 2001, S. 60–93.
- Nathan, D.O.: Irony, Metaphor, and the Problem of Intention. In: *Intention and Interpretation*, hg. von G. Iseminger. Philadelphia 1992, S. 183–202.
- Nehamas, A.: The Postulated Author. Critical Monism as a Regulative Ideal. In: *Critical Inquiry* 8:1, 1981, S. 133–149.
- Nieraad, J.: Du sollst nicht deuten. Neo-Avantgarde, Dekonstruktivismus und Interpretation im Rückblick. In: *Poetica* 20:1–2, 1988, S. 131–155.
- Nünning, V./A. Nünning (Hg.): *Methoden der literatur- und kulturwissenschaftlichen Textanalyse. Ansätze – Grundlagen – Modellanalysen*, Stuttgart/Weimar 2010.
- Oellers, N.: Interpretierte Geschichte, Geschichtlichkeit der Interpretation. Probleme wissenschaftlicher Edition. In: *Geist, Geld und Wissenschaft. Arbeits- und Darstellungsformen von Literaturwissenschaft*, hg. von P.J. Brenner. Frankfurt am Main 1993, S. 231–252.
- Olsen, S.H.: *The Structure of Literary Understanding*, Cambridge u. a. 1978.
- Petraschka, T.: *Interpretation und Rationalität. Billigkeitsprinzipien in der philologischen Hermeneutik*, Berlin/Boston 2014.
- Pfau, D./J. Schöner: Probleme und Perspektiven einer theoretisch-systematischen Grundlegung für eine ›Sozialgeschichte der Literatur‹. In: *Zur theoretischen Grundlegung einer Sozialgeschichte der Literatur. Ein struktural-funktionaler Entwurf*, hg. von R. von Heydebrand und dens. Tübingen 1988, S. 1–26.

- Reckwitz, A.: Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive. In: *Zeitschrift für Soziologie* 23:4, 2003, S. 282–301.
- Reckwitz, A.: Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation. In: *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Sozialforschung*, hg. von H. Kalthoff, S. Hirschauer und G. Lindemann. Frankfurt am Main 2008, S. 188–209.
- Reichert, J.F.: Description and Interpretation. In: *The Journal of Aesthetics and Art Criticism* 27:3, 1969, S. 281–292.
- Savigny, E. von: *Argumentation in der Literaturwissenschaft. Wissenschaftstheoretische Untersuchungen zu Lyrikinterpretationen*, München 1976.
- Scheffer, B.: Interpretation und Blamage. ›Vor dem Gesetz‹ – Präambeln aus konstruktivistischer Sicht. In: *Neue Literaturtheorien in der Praxis. Textanalysen von Kafkas ›Vor dem Gesetz‹*, hg. von K.-M. Bogdal. Opladen 1993, S. 140–158.
- Schleiermacher, F. D. E.: *Hermeneutik und Kritik*, hg. von M. Frank. Frankfurt am Main 1977.
- Schmidt, S.J.: »Bekämpfen Sie das häßliche Laster der Interpretation! / Bekämpfen Sie das noch häßlichere Laster der richtigen Interpretation!« (Hans Magnus Enzensberger). In: *Grundfragen der Textwissenschaft. Linguistische und literaturwissenschaftliche Aspekte*, hg. von W. Frier und G. Labrousse. Amsterdam 1979, S. 279–309.
- Schmidt, S.J.: *Grundriß der Empirischen Literaturwissenschaft. Teilband 1: Der gesellschaftliche Handlungsbereich Literatur*, Braunschweig/Wiesbaden 1980.
- Schmidt, S.J.: Interpretation – Eine Geschichte mit Ende. In: *Interpretation 2000: Positionen und Kontroversen. Festschrift zum 65. Geburtstag von Horst Steinmetz*, hg. von H. de Berg und M. Prangel. Heidelberg 1999, S. 31–43.
- Schneider, J. (Hg.): *Methodengeschichte der Germanistik*, Berlin/New York 2009.
- Scholz, O.R.: On the Very Idea of a Textual Meaning. In: *Understanding Fiction. Knowledge and Meaning in Literature*, hg. von J. Daiber et al. Münster 2012, S. 135–145.
- Scholz, O.R.: *Verstehen und Rationalität. Untersuchungen zu den Grundlagen von Hermeneutik und Sprachphilosophie*, Frankfurt am Main 2001.
- Schönert, J.: Einleitung. Möglichkeiten und Probleme einer Integration von Literaturgeschichte in Gesellschafts- und Kulturgeschichte. In: *Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der »Theoriendebatte«*, hg. von L. Danneberg und F. Vollhardt. Stuttgart 1992, S. 227–348.
- Schönert, J./F. Vollhardt (Hg.): *Geschichte der Hermeneutik und die Methodik der textinterpretierenden Disziplinen*, Berlin/New York 2005.
- Schurz, G.: *Einführung in die Wissenschaftstheorie*, Darmstadt 2008.
- Schutte, J.: *Einführung in die Literaturinterpretation*, Stuttgart 1985.
- Shusterman, R.: The Logic of Interpretation. In: *The Philosophical Quarterly* 28:113, 1978, S. 310–324.
- Sittig, C./J. Standke (Hg.): *Literaturwissenschaftliche Lehrbuchkultur: Zu Geschichte und Gegenwart germanistischer Bildungsmedien*, Würzburg 2013.

- Spoerhase, C.: *Autorschaft und Interpretation. Methodische Grundlagen einer philologischen Hermeneutik*, Berlin/New York 2007.
- Spoerhase, C./S. Martus: Die Quellen der Praxis. Probleme einer historischen Praxeologie der Philologie. Einleitung. In: *Zeitschrift für Germanistik* NF 23:2, 2013, S. 221–225.
- Spree, A.: *Kritik der Interpretation. Analytische Untersuchungen zu interpretationskritischen Literaturtheorien*, Paderborn u. a. 1995.
- Spree, A.: Interpretation. In: *Realexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 2*, hg. von H. Fricke et al. Berlin/New York 2000, S. 168–172.
- Stecker, R.: *Artworks: Definition. Meaning. Value*, University Park, PA 1997.
- Stecker, R.: *Interpretation and Construction. Art, Speech, and the Law*, Malden, MA 2003.
- Stecker, R.: Interpretation. In: *The Routledge Companion to Aesthetics*, hg. von B. Gaut und D.M. Lopes. London/New York 2005, S. 321–334.
- Stecker, R.: Probleme des Intentionalismus. In: *Moderne Interpretationstheorien. Ein Reader*, hg. von T. Kindt und T. Köppe. Göttingen 2008, S. 134–158.
- Steinmetz, H.: Sinnfestlegung und Auslegungsvielfalt. In: *Literaturwissenschaft. Ein Grundkurs*, hg. von H. Brackert und J. Stückrath. 4., erweiterte Auflage, Reinbek bei Hamburg 1996, S. 475–490.
- Stockwell, P.: *Cognitive Poetics. An Introduction*, London/New York 2002.
- Stout, J.: Was ist die Bedeutung eines Textes? In: *Moderne Interpretationstheorien. Ein Reader*, hg. von T. Kindt und T. Köppe. Göttingen 2008, S. 230–247.
- Strasen, S.: *Rezeptionstheorien. Literatur-, sprach- und kulturwissenschaftliche Ansätze und kulturelle Modelle*, Trier 2008.
- Strube, W.: Über Kriterien der Beurteilung von Textinterpretationen. In: *Vom Umgang mit Literatur und Literaturgeschichte. Positionen und Perspektiven nach der »Theoriedebatte«*, hg. von L. Danneberg und F. Vollhardt. Stuttgart 1992, S. 185–209.
- Strube, W.: *Analytische Philosophie der Literaturwissenschaft. Untersuchungen zur literaturwissenschaftlichen Definition, Klassifikation, Interpretation und Textbewertung*, Paderborn u. a. 1993.
- Strube, W.: Die literaturwissenschaftliche Textinterpretation. In: *Sinnvermittlung. Studien zur Geschichte von Exegese und Hermeneutik I*, hg. von P. Michel und H. Weder. Zürich 2000, S. 43–69.
- Strube, W.: Über verschiedene Arten der Bedeutung sprachlicher Äußerungen. Eine sprachphilosophische Untersuchung. In: *Regeln der Bedeutung. Zur Theorie der Bedeutung literarischer Texte*, hg. von F. Jannidis et al. Berlin/New York 2003, S. 36–67.
- Szondi, P.: Über philologische Erkenntnis. In: ders.: *Schriften I: Theorie des modernen Dramas (1880–1950). Versuch über das Tragische. Hölderlin-Studien. Mit einem Traktat über philologische Erkenntnis*, Frankfurt am Main 1978, S. 263–286.
- Tepe, P.: *Kognitive Hermeneutik. Textinterpretation ist als Erfahrungswissenschaft möglich*, Würzburg 2007.

- Tepe, P./J. Rauter/T. Semlow: *Interpretationskonflikte am Beispiel von E. T. A. Hoffmanns »Der Sandmann«*. Kognitive Hermeneutik in der praktischen Anwendung, Würzburg 2009.
- Titzmann, M.: *Strukturelle Textanalyse. Theorie und Praxis der Interpretation*, München ³1993.
- Tolhurst, W.E.: On What a Text Is and How It Means. In: *British Journal of Aesthetics* 19:1, 1979, S. 3–14.
- Walton, K.L.: *Mimesis as Make-Believe. On the Foundations of the Representational Arts*, Cambridge, MA/London 1990.
- Weimar, K.: Was ist Interpretation? In: *Mitteilungen des deutschen Germanistenverbandes* 49:2, 2002, S. 104–115.
- Wellbery, D.E. (Hg.): *Positionen der Literaturwissenschaft. Acht Modellanalysen am Beispiel von Kleists »Das Erdbeben in Chili«*, München ⁴2001.
- Werner, J.C.: Fiktion, Wahrheit, Referenz. In: *Fiktionalität. Ein interdisziplinäres Handbuch*, hg. von T. Klauk und T. Köppe. Berlin/Boston 2014, S. 125–158.
- Willand, M.: Autorfunktionen in literaturwissenschaftlicher Theorie und interpretativer Praxis. Eine Gegenüberstellung. In: *Journal of Literary Theory* 5:2, 2011, S. 279–301.
- Wimsatt, W.K./M.C. Beardsley: The Intentional Fallacy. In: *The Sewanee Review* 54:3, 1946, S. 468–488.
- Winko, S.: Autor-Funktionen. Zur argumentativen Verwendung von Autorkonzepten in der gegenwärtigen literaturwissenschaftlichen Interpretationspraxis. In: *Autorschaft. Positionen und Revisionen*, hg. von H. Detering. Stuttgart/Weimar 2002, S. 334–354.
- Winko, S.: Lektüre oder Interpretation? In: *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* 49:2, 2002, S. 128–141.
- Winko, S.: Textanalyse. In: *Reallexikon der deutschen Literaturwissenschaft. Bd. 3*, hg. von H. Fricke. Berlin/New York 2003, S. 597–601.
- Winko, S.: Zur Plausibilität als Beurteilungskriterium literaturwissenschaftlicher Interpretationen. In: *Theorien, Methoden und Praktiken des Interpretierens*, hg. von A. Albrecht et al. Berlin/München/Boston 2015, S. 483–512.
- Zabka, T.: *Pragmatik der Literaturinterpretation. Theoretische Grundlagen – kritische Analysen*, Tübingen 2005.
- Zabka, T.: Interpretation. In: *Metzler Lexikon Literatur. Begriffe und Definitionen*, hg. von D. Burdorf, C. Fasbender und B. Moennighoff. 3., neu bearbeitete Auflage, Stuttgart/Weimar 2007, S. 356–357.